

**Geheimhaltungs**  
bedient, mit  
der Sonn- und  
Freitag.

**Abonnementpreise**  
monatlich 90 Pf.  
vierteljährlich 1,00 Mk.  
jährlich 3,00 Mk.  
Zahlung im Voraus.  
1,00 Mk. nach. Zahlgeld.

**Die Hans Weitz**  
(Verlagsbuchhandlung),  
durch die Post nicht be-  
zahlt, kostet monatlich 90 Pf.,  
vierteljährlich 1,00 Mk.

Stephan Nr. 1047,  
Telegraphen-Strasse,  
Verlagsbuchhandlung.

# Wahl

**Infektionsgebühr**  
beträgt für die 6 gestellten  
Patienten oder deren Namen  
20 Pfennig.

**Die anatomische Präparate**  
90 Pfennig.

**Im rezeptionsfreien Falle**  
beträgt die Gebühr 70 Pfennig.

**Inferte**  
Für die fällige Summe  
müssen Patienten die vor-  
erwähnte Gebühr mit ihrer  
Kapazität aufbringen  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Halle-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

### Der Sieg von Koburg.

**Ein gutes Vorzeichen für die Halle'sche Wahl!**

Als ein Sieg, ein glänzender Erfolg der Sozialdemokratie, wird noch ehe die letzte Entscheidung durch die Stichwahl gefallen ist, der vorläufige Ausgang der Reichstagswahl in Koburg von dem gesamten Kreise ohne Unterschied der Parteien anerkannt. Wie in Coburg, so auch in Halle und Weitzschandau, den Reichstagswahlen in Sachsen-Meiningen, wie bei den bedeutendsten Landtagswahlen in den einzelnen deutschen Vaterländern zeigt sich auch hier dasselbe Bild: Wapites Ansjuwelen der sozialdemokratischen, reichender Mähdung der bürgerlichen Stimmen. Jetzt kommen die Reichstagswahlen in Halle und Landsberg-Solbin, die Landtagswahlen in Berlin, Sachsen und Baden an die Reihe, und schon wagen die Gegner kaum ernstlich mehr den Siegeslauf der Sozialdemokratie aufzubauen, überall gilt es schon als selbstverständlich, daß auch diese bevorstehenden Wahlen mit einem gleichartigen Gewinn für die sozialdemokratische Partei abschließen werden.

es erst recht: Mit rücksichtsloser Energie und verbesserter Kraftanstrengung auf allen Gebieten unauflöslich vorwärts! Bei der bevorstehenden Erfahrung in Halle wird die Arbeiterklasse des Wahlkreises erneut den Beweis erbringen, daß sie mit zu der Avantgarde der deutschen Sozialdemokratie gehört! —

**Die bürgerliche Presse über den Wahlausfall.**

Der Ausfall der Wahl ist der bürgerlichen Presse begeisterte Zustimmung zuwenden, die der bürgerlichen Partei in der Wahl das Resultat der maßlosen Verheerung (??), die die Liberalen gegen die anderen Parteien betrieben haben, und fügt hinzu:

„Von dieser Verheerung profitiert, wie wir schon oft gesagt haben und wie auch hier wieder bewiesen wird, lediglich die am weitesten linksstehende, die radikalste Partei. Wenn die Liberalen ihre verheerende Tätigkeit auch jetzt noch weiter fortsetzen und dagegen nichts getan wird, dann werden wir in Halle und in Landsberg dasselbe erleben, wie jetzt in Koburg und Teilsberg-Schneeburg.“

Die Post hält den Liberalen vor, daß ihre Hege gegen die Reichstagswahlform sich selbst am meisten schädigen müsse. Das Wort steht die Parteien an: Es ist nachsichtig hohe Zeit, daß die bürgerlichen Parteien sich auf sich selbst und ihre vaterländische Stimmung wieder besinnen und sich zur gemeinsamen Abwehr gegen die sozialdemokratische Hochflut vereinigen.“

tionen Elemente des industriellen Westens mit dem vom Zentrum geleiteten Teil der katholischen Arbeiterkraft schon zu einer Zeit im Gange, als offiziell und scheinbar zwischen Zentrum und Sozialdemokratie noch die beste Freundschaft herrschte. „Christliche Arbeiterführer“ waren es, die bei der lutherischen ultramontanen Paucung den Kupfer spitzten, und antsemiliche Abgeordnete haben das meiste dazu beigetragen, eine Einigung über die neuen Bier, Zuck, Branntwein-, Zünd-, Holz-, Glüh-, und sonstigen Steuern auf Grund einer konjunktiv-ultramontanen Verständigung herbeizuführen.

Der scheußliche moralische Zusammenbruch, den diese Mittelgruppe zwischen dem Zentrum und der Rechten in den letzten Wochen und Tagen erfahren hat, ist daher politisch von ziemlich weittragender Bedeutung. In jeder Mittelgruppe verlor sich der letzte Versuch, die Ideen der Reaktion durch demagogische Verästelung den breiten Massen mumbredigt zu machen. Velleismus, Vagantismus, Zübelerei und schwindelhaftige „Mittelstandsstellung“ sind die Tochterkinder, die das Elendvolk in das politische Garen evangelischer und katholischer Junker locken sollen. Kampf gegen Unbilligkeit und Herrschaft stand auf den Fahnen geschrieben, die die Herren Schickel und Bruch den flammenden Worte vorantreiben. Jetzt hat — am letzten Sonntag — ein Vertrauensmännertag der deutsch-sozialen Partei das traurige Fazit aus dem traurigen Fall Schickel gezogen, und ein paar Stunden darauf wurde in Berlin der würdige Mitarbeiter des schon außer moralisch völlig vernichteten Herrn Bruch wegen gemeiner Erpressung zu anderthalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Wahl in Koburg gibt der reaktionären Presse erneut Gelegenheit, die Liberalen zur Einsicht und zum Ansehen auf einen großen antijohaldemokratischen Bloß aufzufordern. Die Konjunktiven nehmen den Wahlausgang nur als einen neuen Beweis dafür, daß das, was sie die „liberale Steuerhege“ nennen, nur der Sozialdemokratie zugute kommt, den Liberalen selbst aber zum schmerzlichen Schaden gereicht. Also wird den Liberalen geraten, den Kampf gegen den Schnapsblock und seine Finanzreform einzustellen, und dieser Rat ist so gut und freundschaftlich gemeint, daß die Sozialdemokratie, wenn sie Neigung zu politischen Intrigen hätte, ihn nur noch stärker unterstützen könnte. Der „liberale“ Kandidat in Halle befragt ja diesen konjunktiven Rat schon längst getreulich, und „läßt“ „seine Wähler“ über die segensreichen volkswirtschaftlichen Wirkungen der neuen Steuern und über die Verheerung, die zum Evangelium der Hebräer und Südpolen zu bestehen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. —

In Wirklichkeit stehen aber trotz aller konjunktiven Hege- und Anführerstücke die Dinge so, daß die Liberalen sich erst die Folgen ihrer Paarung mit dem Junkertum zu spüren bekommen, die die Blockpolitik hat sie physisch und moralisch ruiniert, und was sie jetzt bei den Nachwahlen als traurigen Rest in der Hand behalten, das sind die Krümmen, die sie durch ihr altes Wapites Ansjuwelen in die Opposition gerade noch gerettet haben. Wenn jetzt in Koburg noch Freisinn die Führung ausgeübt wird, für den Agrarierstand, Gerechtigkeit gegen den Sozialdemokraten! so ist es doch noch zweifelhaft, ob alle festhaltenen Wähler dieser Partei folgen werden. Würde es aber dem Freisinn am Ende noch gelingen, auf seinen gerechtfährlichen Krümmen den lahmen nationalliberalen Bruder in den Reichstag zu helfen — was wäre da für den Liberalismus gewonnen? Gerade so viel und so wenig wie ein gerade noch maßfölig auf zwei Jahre hinausgeschobener Bankrott. Den großen moralischen Erfolg hat die Sozialdemokratie, und kein Stichwahlergebnis könnte ihr diesen entziehen.

Die ganz besonders interessierte Nationalzeitung findet, daß die Stichwahl das „voraussetzliche Ergebnis“ gehabt hat! Um zu beweisen, daß die Sozialdemokratie nur einen geringen Stimmengewinn hat, vergleicht das nur noch auf der ersten Seite nationalliberale Wäler — Stichwahlergebnisse von 1907 mit dem Resultat der Hauptwahl von Montag. Den Mähdung der nationalliberalen Stimmen führt es auf die angeblich schwächere Wahlbeteiligung zurück. Schließlich kommt die Hoffnung zum Ausdruck:

„Angesichts des gemeinsamen Gegners werden sich die Freisinnigen bei der Stichwahl wohl zu den Nationalliberalen zurückfinden, um den Sieg der sozialdemokratischen Partei zu verhindern. Nach dem bedauerlichen Ausgang der letzten Wahlkämpfe wäre ein neuer Triumph der Sozialdemokratie geradezu die Befestigung der Ohnmacht der bürgerlichen Parteien, die die schlimmsten moralischen Folgen nach sich zieht.“

In dieselbe Kerbe haut natürlich auch die altdeutsche Tägliche Rundschau. Die Germania kann ihre Schadenfreude kaum verhehlen, sie versichert, daß sie auf den Ausfall der Stichwahl sehr gespannt sei.

Die Berliner Volkszeitung faßt ihr Urteil dahin zusammen:

Nichts kann nun der Sozialdemokratie femer liegen, als ein jüdelndes Halli auszufragen, wenn ein politischer Gegner im Sündenpfuhl seines Privatlebens erstickt. Nichts liegt ihr femer als die Moralisten und die Erweckung eines der Vorstellungen, daß jedermann durch Eintritt in die sozialdemokratische Partei alle Unbilligkeiten ledig und vor allen Unbilligkeiten geschützt sei. Aber ist jene heuchlerische Moralisten nicht eben von jenseitern Seite geradezu zum Gefährlichstprinzip erhoben worden? Wer auf dem Arbeiternackel unerschrocken Opfer zu Zwecken verzeirer Profitation sucht, aber vor jenseitern heuchlerischen Tugend durch Wapites Ansjuwelen schändet, ist ein für allemal abgetan, und jede ethische Wertung ist überflüssig, die das Unheil hat, mit einem solchen Hebel zu werden, wird sich selbst, ihn mit Höllestein auszubrennen. Aber wenn Wapites Ansjuwelen außerdem noch als Sittensrichter und Erpreßer als Bekämpfer der Korruption auf der öffentlichen Bühne tragere, und wenn dann noch ganz oben, nachdem diese Ehrenämter vor der Defensivität splitternd ausgeübt worden sind, die ihnen nachstehenden Parteiorganisationen nicht den Willen oder die Kraft zeigt, solche Elemente abzuheben, dann wird aus einem privaten Maßkur ein ungeheurer parteipolitischer Standa!

**Der Sieg von Koburg ist ein neuer unangebietiger Beweis dafür, daß es die Sozialdemokratie ist, der die Zukunft gehört, weil ihr in Zukunft, vielleicht einer gar nicht fernem Zukunft, das Vertrauen der großen Masse des Volkes gebührt wird. Mit der Größe ihrer Anhängerzahl wachsen auch die Aufgaben, welche die Verantwortungslosigkeit der sozialdemokratischen Partei. Aber keineswegs fühlt sie sich verantwortlich im Sinne einer angfährlich gandernden Staatsmannschaft, die großen dringenden Entscheidungen aus dem Wege geht, weil sie die „Verantwortung“ nicht tragen zu können glaubt. Ganz im Gegenteil haben die Massen das Recht, von ihrer Partei zu verlangen und zu erwarten, daß sie die neuemommenen Kräfte auch zu gebrauchen weiß zur Verbeförderung notwendig gewordenen, unaufschiebbaren Entscheidung, zur Durchsetzung des nächsten großen, durch die Entwicklung der Dinge selbst ihr aufgedrängten Kampfes. Das ist der Kampf um die durchgreifende Demokratisierung von Reich und Staat, vor allem um die Befreiung der Ruralstände in Sachsen und die Erziehung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahrs in Preußen. In wenigen Tagen vollendet sich ein Jahr, seit der König von Preußen eine Wahlreform verprochen hat. Wo bleibt sie?**

„Auch im Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha zeigt es sich, ebenso wie bei den kirchlich abgehaltenen Landtagswahlen in Meiningen, daß die allgemeine Unzufriedenheit über die Geldentwertung des schwarzblauen Bloß in ganz Deutschland einen sehr hohen Grad erreicht hat. Soviel ist schon heute sicher: beidennächsten allgemeinen Reichstagswahlen werden die Wäler der famosen Reichstagsreform“ diejenige Antwort erhalten, die sie verdienen.“

Das Berliner Tageblatt ist etwas deutlicher. Dort heißt es:

„Steigt in der Stichwahl Herr Beitz aus Charlottenburg, dann können die Querschnitts-Freunde mit dem erforderlichen Bewußtsein nach Hause gehen, durch ihr Zuechtelndel mit der agrarischen Reaktion wieder einen ultraliberalen Wahlkreis der Sozialdemokratie in die Hände gespielt zu haben. ... Jetzt ist der Sozialdemokratie infolge der reaktionären Steuerpolitik im Reich die Konjunktur günstig, und die Nationalliberalen, obwohl sie doch selbst gegen die Steuern des schwarzblauen Bloßes gestimmt haben, sind nicht genug, sich noch weiter durch agrarische Welleiden zu kompromittieren. Unter solchen Umständen wird notwendig auch der Freisinn leiden, wenn er nicht den Mut findet, offen auszusprechen, daß er mit der nationalliberalen Partei, solange sie nur die Wapites Ansjuwelen ist, nichts zu tun haben will.“

Nun hat der deutsch-soziale Vertrauensmännertag endlich, viel zu spät, dahin resolved, daß für Herrn Schickel die Niederlegung seines Reichstagsmandats notwendig geworden sei, aber auch jetzt wird der Zufall beifällig, diese Niederlegung werden erfolgen, sobald die ärztlichen Beobachtungen abgeschlossen sind. Was die ärztlichen Beobachtungen mit der öffentlich-rechtlichen Seite des Falls Schickel zu tun haben, bleibt völlig unklar. Solche Beobachtungen können doch höchstens dem Strafgericht interessieren. Für die Frage, ob Schickel Mandat behalten kann ist das Ergebnis dieser Beobachtungen völlig belanglos, denn Geistesgeistes, die man möglicherweise feststellen zu können hofft, legitimiert schließlich doch auch fernem zum Amte eines reichsdeutschen Gefolgebers, sondern kann ihn höchstens menschlich empfinden. Herr Schickel gehört auf keinen Fall mehr in den Reichstag, und indem man seine Mandatsniederlegung nach Weidobn Gedenkbüchler Prozessefführung hinauschiebt, bringt man schmerzvoller einen Reichstagswahlkreis um das Recht, im Reichstage auch wirklich vertreten zu sein.

Sollen in Preußen die Junker ewig zu bestimmen haben?! Nun wohl! Dann müssen die Massen zeigen, daß es in Preußen eine noch stärkere Macht gibt, als im Jahre 1907 unter dem Einfluß der Gottenotstände die sozialdemokratische Stimmengabe fand, da gab es unter den Gegnern Leute, die behaupteten, das sei eine Quittung für die alku flümmischen Wapites Ansjuwelen der sächsischen Arbeiter. Was es mit solchem Gerede auf sich hat, sieht man jetzt. Das deutsche Volk ist glücklicherweise eine Weltelbstakt von Leuten, denen bei jedem beliebigen Anlaß gleich das Herz in die Hosen fällt. Als Kampfpartei hat sich die Sozialdemokratie bis hierher durchgeschlagen, doppelt und dreifach als Kampfpartei wird sie sich weiter ihren Weg brechen bei den bevorstehenden Wahlen und in der preussischen Wahlrechtsreform. Denn nun heißt

Bei der hronischen Knochenverletzung, an der unsere Freisinnigen leiden, heißt das dann doch, ihm etwas zuteil zugetraut. — Verfühlung auf der ganzen Linie, das ist die Wirkung, die das Koburger Wahlresultat bei den Gegnern hervorrief. Können wir, daß es den Koburger Genossen gelingt, in der Stichwahl das Mandat zu erobern.

### Der Kern des Schnapsblocks.

Wenn die Nationalliberalen femerzeit für sich die fonderbare Ehre in Anspruch nehmen, der Kern des nationalen Hottenottenbloßes zu sein, so können sich die Antifemiten deutsch-sozialer und deutsch-republikanischer Richtung mit noch viel größerem Recht als den Kern des neuen Schnapsblocks bezeichnen. In der sogenannten geistlich-nationalen Arbeiterbewegung war ja die Kooperation der protestantisch-konfesso-

Neben Herrn Schickel hat aber der deutsch-soziale Parteitag noch ein anderes seiner Mitglieder zur Niederlegung seines Mandats aufgefordert und zwar geschah dies diesem Mitglied gegenüber ebenso barsch und kategorisch wie Herrn Schickel gegenüber höflich und unheimlich. Dieser andere, viel später angefaßte Schickel hat zwar kein Protestrecht, gibt höchstens aber er hat als Sekretär des ungeliebtenen Vertrauensmännertages den Kampf gegen den Bund der Landwirte aufgenommen. Die Verhandlung des Falles Weidobn auf dem deutsch-sozialen Tag benehlt, die die Verbindung zwischen Schickel und Agraristen nicht minder innig ist, als die zwischen Agraristen und Brühniten. Auch der Bund der Landwirte, die deutsch-soziale Gruppe und die sogenannt Deutsche Reformpartei bilden so eine Art politischer Triole, wobei aber der Bund der mündliche Teil ist.

Geinen Verdiensten um Junkertum und Großgrundbesitz, um Thron und Kaiser hat es ja auch der edle Wilhelm Bruch zu danken, daß er sein reichsentscheidendes Spiel treiben durfte und noch immer treiben darf. Seine Freunde — auch Herr Bruch hat Freunde — werden wahrscheinlich finden, daß erst das Ergebnis der von ihm angestrebten Ehrenbelegungsprozesse abgewartet werden müsse, ehe über seine etwaige Mandatsniederlegung entschieden werden kann. Nun das ist vollkommen falsch. Bruch ist der moralisch verantwortliche

und materiell interessierte heraus, der eines Tages, das heißt, er tritt ein, das heißt, er tritt ein, das heißt, er tritt ein...

Politische Uebersicht.

Seite 6, 18. Oktober 1909.

Amliche Erhebungen über die Wirkungen der Tabaksteuer. Das habituelle statistische Landesamt bringt das nachfolgende Rundschreiben mit angehängtem Fragebogen zur Verwendung: „Gemeinde...

Fragebogen.

über die in der Tabakindustrie eingetretenen Arbeiterentlassungen, Verkürzungen der Arbeitszeit usw. Um einen Überblick über die auf das neue Tabaksteuergesetz vom 15. Juli 1909 als Ursache zuzurechnenden Arbeiterentlassungen, Lohnverminderungen, Verkürzung der Arbeitszeit oder der Arbeitsmenge im Tabakgewerbe zu gewinnen, hat auf Veranlassung des Reichsfinanzamts das großherzogliche Ministerium des Innern usw. mit einer beauftragten Erhebung betraut, zu welchem Zwecke wie Sie ergehen usw. gefl. umgehende Beantwortung nachstehender Fragen eruchen.

Königsberg, 2. Oktober 1909.

Fragebogen. Statistisches Landesamt

- 1. Name und Sitz ihrer Firma: Tabakarbeiter-Gewerkschaft, e. G. m. b. H., in Hamburg.
2. Art der Fabrikation (Zigarrenfabrik, Manufakturfabrik u. s. w.).
3. Zahl der beschäftigten Arbeiter: a) im Kalenderjahr 1908 durchschnittlich; und zwar Fabrikarbeiter, Heimarbeiter. b) im Kalenderjahr 1909 vor dem 15. August und zwar Fabrikarbeiter, Heimarbeiter. c) kurzzeit und zwar Fabrikarbeiter, Heimarbeiter.
4. Zahl der nach dem 15. August 1909 entlassenen und bis jetzt noch nicht wieder angestellten Arbeiter im ganzen und zwar Fabrikarbeiter, Heimarbeiter.

Wir bitten, auch die Fragen auf der Rückseite der Fragekarte gefl. zu beantworten und sobald die ausgefüllte Karte unter Vermeidung des entgegenstehenden Umfanges ansonst nicht ungestört wieder zuzusenden.

Sämtliche Angaben werden nur zu statistischen Zwecken Verwendung finden.

- 1. Anzahl Arbeiterentlassungen falliggebunden haben, kurze Angabe der Gründe: War etwa eine vor dem 15. August 1909 erfolgte zeitweilige Erhöhung des Arbeiterlohns die Ursache der Entlassungen nach diesem Zeitpunkt? (Ja oder Nein). Wenn Ja, in welchem Umfange zur Gesamtzahl der Entlassungen?
2. a) Haben gegenüber dem Vorjahre Verkürzungen der Arbeitszeit (Arbeitszeiten usw.) stattgefunden? (Ja oder Nein). Wenn Ja, in welchem Umfange? b) Ist eine Einschränkung der von Arbeit und Heimarbeiter angestrebten Stunden der Zigarren usw. erfolgt? Wenn Ja, in welchem Umfange?
3. Sind Lohnverminderungen eingetreten? (Ja oder Nein). Wenn Ja, welcher Art?
4. Konnten entlassene Arbeiter anderwärts untergebracht werden? (Ja oder Nein). Wenn Ja, etwa in anderen Betriebsabteilungen. (Ja oder Nein). Wie viele? oder in anderen Betrieben. (Ja oder Nein). Wie viele?
5. Sind Arbeiterentlassungen oder Betriebs Einschränkungen in den nächsten Monaten zu erwarten? (Ja oder Nein). Wenn nicht, etwa deshalb nicht, um die durch einen er...

Kleines Feuilleton.

Der Schmuggel in China.

In seinem Lande wird die planmäßige Güterziehung von Rollen mit so großem Eifer und so abenteuerlicher Eingabe betrieben, wie im großen Meide der Wüste; der Chinese, so wird in einem interessanten Aufsatz in Chambers Journal ausgeführt, ist der geübteste Schmuggler. Es ist nicht allein die lockende Aussicht auf Gewinn, die den Sohn der Wüste zum Schmuggelhandwerk treibt; zu ihm gefügt sich der angeborene Eiteltriebe, der die besopften Erbenbürger mit Begeisterung in ein Wechsellallen reizt. Man sieht die Schmugglertruppen suchen fast. Das berühmte Delta von Santon mit seinen unzähligen unzugänglichen Wasserwegen bietet den Schmugglern die günstigste Gelegenheit. Riß, Kühnheit und Beweglichkeit zu betätigen; der schwere Riß auf Opium aber und die Gelegenheiten, das beliebteste Gift neuerer aus dem britischen Osten von Hongkong einzuführen, und eine weitere Uebersicht, der die gelben Schmuggler nicht verhehlen. Sie hängen sich nicht damit, im Schutze der alle verhehlenden Nacht auf schwanken Dächern ihre kostbare Ladung ins Land zu schmuggeln; mit überausdem Empfindungsgeist und großer Ueberzeugung bauen sie die festesten Behälter, die halb unter dem Wasser stehen und schwer zu sehen sind. In ihnen verpackt, bringt man die Waren am Bord großer Schiffe in die Wüste des Meeres; auf ein gegebenes Zeichen finden die Wachen unmerklich in die gelben Fluten und werden von geschickten Helfern schnell und heimlich geboren. Wie tief der Schmugglertrieb in der chinesischen Volkseele wurzelt, zeigt eine amüsante Anekdote, deren Opfer niemand anders war als der Generalinspektor der chinesischen Grenze in höchst eigener Person. Sir Robert Carr, auf einer Reise nach Santon wurde er am Empfangstage zum Essen geladen. Am Abend war er gezwungen, sich bei der liebenswürdigen Wirtin zu entschuldigen, daß er nicht in Gesellschaftsstelle erscheinen konnte, sondern nur im Weisungsantrag. „Sie müssen nicht Santon hin entschuldigen“, meinte leise lächelnd der obere Polizeikommissar des himmlischen Reiches, „aber die Polizeibehörden haben mein ganzes Gewand beschlagnahmt.“ Und so war es in der Tat. Sir Robert Harris, einestweilen Diener hatte in der Annahme, daß der Hofler des Generalinspektors ganz unmerklich revidiert werden würden, sie im Einverständnis mit unternehmenden Gefellen zur Schlinge des Schmuggelhandels zu machen, die man nicht machen und zur Beschlagnahme des Gewands führten. Neben dem Opiumsmuggel bildet das Salz einen empfindlichen Handelszweig des chinesischen Schmugglers.

Transatlantische Luftschiffahrt.

Trotz aller schuldigen Bewunderung für den großartigen Aufschwung der Luftschiffahrt während der letzten Jahre wird es doch erlaubt sein, einige Zweifel dazwischen zu setzen, daß schon...

Höflichst ersucht, die Besuche vor dem 15. August d. J. verminderten Lagerbestände wieder zu ergänzen? ... den 1. Oktober 1909.

Zu diesem Fragebogen wird uns von einem Sachmann geschrieben: Mit der statistischen Erhebung an sich kann man nur einverstanden sein; hienichtlich wird das Reichsfinanzamt die Erhebungen im Monat Januar des nächsten Jahres wiederholen, da nach Ansicht sämtlicher Industriellen die volle Wirkung des Gesetzes erst im ersten Quartal nächsten Jahres zur Geltung kommen wird.

Was die Frage nach den Lohnveränderungen anbelangt, so dürften darüber die Angaben der Fabrikanten wenig zuverlässig sein. Die Fabrikanten können unter Umständen diese Frage formell richtig mit Nein beantworten, weil sie bei den alten Löhnen nicht abgefragt haben. Eine ganze Reihe Fabrikanten haben aber schon jetzt einen Teil neuer Löhne eingeführt und führen fortgesetzt noch mehr ein. Obgleich dieselben schwerer zu arbeiten sind, als die alten, zahlen sie dafür geringere Löhne. Im übrigen unterstützt die Regierung die Fabrikanten in ihrem Vorgehen, die Löhne zu reduzieren, indem sie die Unterhaltungen der Tabakarbeiter so rigoros handhabt, daß nach Verlauf von einigen Monaten nur noch ein geringer Bruchteil der arbeitslosen Tabakarbeiter unterstützt werden wird.

Im Annahme im sehen nimmst die durch die Tabaksteuer verursachten Arbeiterentlassungen mit aller Macht ein. Am Freitag wurden im dortigen Bezirk nicht weniger als 1800 Mann entlassen. — Es ist eine unabweisbare Notwendigkeit, sofort nach Erteilung des Reichstags von der Regierung ausweichende Mittel zur Vinderung der Not zu verlangen.

Verensuche mit Rosenkranz und Kette.

Durch die abgeklärte Welt geht eine Bewegung zugunsten des spanischen Gelehrten und Schulumms Herrero, den man unter der falschen Anklage, den letzten Auffstand in Barcelona angezettelt zu haben, vor ein Kriegsgericht geschleppt hat, um ihn zu verurteilen und zu hängen. Während die besten Männer Europas mit angehaltenem Atem das Schicksal des unglücklichen Opfers verfolgten, während sich — ein erschütterndes Schauspiel für jeden menschlich Fühlenden — die unglückliche Tochter des unglücklich zum Tode verurteilten Mannes, dem „allerchristlichsten König“ um Gnade flehend zu Füßen wirft, bringt es ein in deutscher Sprache geschriebenes Blatt fertig, in dem blutdürstigen Schrei der spanischen Volkheit einzustimmen und für die Hinrichtung, richtiger Abschlagung, Herreros zu plädieren. Dieses Blatt, das die Aktion zugunsten Herreros als freimaurerische Mache denunziert und den vielleicht knapp vor dem Tode stehenden Mann in der leidenschaftlichen Weise behauptet und beschimpft, nennt sich Germania und ist das führende Zentrumsblatt in Berlin. Es hefte an der Menschheit verweigert, wollte man nicht glauben, daß sich auch katholische Geistliche mit Ekel und Abscheu von einem solchen verworfenen Treiben abenden. Schied hoch der berühmte katholische Theologe Professor Eghart, ein Katholik von heute keine nicht an die Zeit der Inquisition zurückdenken, ohne einen Schauer zu empfinden. Der schändliche Geist der Inquisition, dieser Huch der Kälte und Jahrhunderte, geht heute wieder im unglücklichen Spanien um, seine Huttopfer fordert für den Völkerverfall und einen kranken Staat vertritt Uberglaubens. Und auch aus dem Berliner Zentrumsblatt spricht nicht der vornehmliche milde Geist eines Eghart, sondern die verzerrte Mut eines modernen Torquemada. Der Artikel der Germania gegen den unglücklichen Herrero bleibt daher ein dauerndes Dokument der christlichen Liebe und der Kulturgeschichte des deutschen Zentrums.

Wie das Reich „sparrt“. In der Marine sind in den letzten Wochen bedeutsame Veränderungen vorgenommen worden. Von den Admiralen sind nur noch der Staatssekretär v. Tirpitz und der Chef der Offizierskavallerie v. Brütow in ihren Stellungen. Alle anderen Admirale haben jüngeren nachfolgenden Platz machen müssen. Wie bekannt, soll diese rapide Veränderung des Offizierskorps der Marine noch nicht zum Abschluß gelangt sein. — Zweifellos sind auch hier wieder Männer in vollster Richtigkeit ausgeschaltet worden. Die Kosten tragen die Steuerzahler. Fortgesetzt fabuliert man mit Sparmaßnahmen und in einem Zuge wird der Pensionatliste wieder um Hunderttausende in die Höhe geschraubt. Von einer wirklichen Sparmaßnahme wird im Reich so lange keine Rede sein können, so lange die Ausgaben bei dem Militarismus fortgesetzt steigen.

Das Recht zu töten!

Wieder ist ein ostspreussischer Gutsbesitzer, der seiner Landarbeiter erschlagen hat, von bürgerlichen Geschworenen, die zum Teil selbst Gutsbesitzer sind, freigesprochen worden. Es handelt sich um folgenden Vorfall:

Der Instmann Tonkel, der beim Gutsbesitzer Stoll bei Hoidenburg tätig war, hatte im Winter zu wenig Deputat erhalten. Sein 16 Jahre alter Sohn wollte seinen Vater hierfür schadlos halten, indem er dem Gutsbesitzer vier Mitgramm Gerste wegnahm. Der Inspektor G. n. a. forderte den jungen Menschen auf, die Gerste zurückzugeben. Dieser lagte aber zu dem Inspektor: Wenn Sie betrogen, so kann ich helfen. Darauf erhielt der junge Mann von G. n. a. eine Ohrfeige, was sein Vater bemerkte, der nun auf den Inspektor losgehen wollte, von diesem aber einige Stöße erhielt. Darauf holte der Inspektor noch den Gutsbesitzer Stoll, beide bewaffneten sich mit ihren eigenen Säben und gingen zum Stall, wo ihnen der alte Tonkel mit einer Forke entgegenkam. Stoll schlug dem Instmann die Forke aus der Hand und verpackte ihn mit dem Knüttel einige wichtige Schläge über den Kopf, worauf Tonkel blutend den Stall verließ und nach drei Stunden starb. Trotzdem vom Notwehr keine Rede sein kann — der Staatsanwalt selbst ist nicht dieser Ansicht gewesen! — da er Anklage gegen den Gutsbesitzer und Inspektor erhoben hatte, wurde der Gutsbesitzer doch vom Schwurgericht in Allenstein freigesprochen und nur der Inspektor wurde zu sechs Monaten Gefängnis (11) wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt. Von der Strafe wurden ihm drei Monate Unterdrückung angerechnet. Der Gutsbesitzer wurde gar nicht verhaftet.

Die Landarbeiter in Ostpreußen sind also — Dank der Rechtspflege in dieser Provinz — völlig vogelfrei. Sie sind wieder recht und schupfer als ein afrikanischer Neger, denn wie der vorstehende Fall wieder beweist, haben die ostspreussischen Elendenhändler sogar das Recht zu töten, ohne daß ihnen deshalb auch nur ein Haar gekrümmt wird! — Preußen in der Welt voran...!

Die Meinungsfreiheit der Reichsbeamten.

Herr Hasenklein, der neue Präsident der Reichsband, läßt sich recht zu am. Vor meinen Augen ist anlässlich einer Verhandlung vor einem Disziplinargericht festgesetzt worden, daß man bei der Reichsband Wert darauf legt, daß die Beamten Reiteroffiziere sind. Jetzt wird ein neuer Erzieher des Reichsbandpräsidenten bekannt. Die Beamten hatten eines Reitererzetzungs beabsichtigt, der in Dresden stattfinden sollte und mit der in Aussicht stehenden Gehaltsaufbesserung befaßt sind. Das Präsidium der Reichsband hat nunmehr an die Beamten der Reichsband eine Warnung ergoßen lassen, sich an dem Reitererzetzungs zu beteiligen, weil bei Angriffe auf die Reichsbehörden erfolgen könnten. — Staats- und Reichshörden angegriffen, ist ein direktes Verbrechen, zumal wenn man bedenkt, daß diese „unenbecklichen“ Institutionen in ihrer...

Frankreich und England etwa ihre Erzeugung von Stahl; Deutschland steigerte dieselbe auf das Sechsfache und die Vereinigten Staaten auf das Fünffache. Die industrielle Entwicklung, deren Grundmesser die genannten Produkte in hohem Maße sind, hat sich also bei weitem am schnellsten in Deutschland und in den Vereinigten Staaten vollzogen: beide Staaten, besonders der letztere, machen England nunmehr mit Erfolg seinen Platz als erste Industriemacht der Welt freizig.

Das Opiumverbot in Mexiko.

Für die Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der jetzt wachsende Opiumgenuss ein ernstes Problem geworden. Im Jahre 1907 sind nicht weniger als 444.121 Pfund rohen Opiums und 151.916 Pfund raucher-Opium eingeführt worden. Die Zahl der Opiumraucher unter der weißen und farbigen Bevölkerung wird auf zusammen auf 100.000 bis 150.000 geschätzt. Unter der Gesamtzahl der Verbraucher befinden sich 48 Prozent Opiumraucher, und unter den Insassen der Strafanstalten 62 Prozent. Nicht weniger als 10 Prozent aller Verurteilten ebenfalls dem Opiumgenuss fröhnen! — Auch der Morphiumgenuss greift in erschreckender Weise um sich. Die Vereinigten Staaten haben diesem Zustand gegenüber durch ein Gesetz vom 11. April d. J. die Opiumeinfuhr außer zu pharmazeutischen Zwecken verboten, aber es gibt leider unzählige Gleichgewichte, derartige Bestimmungen zu umgehen.

Humor und Satire.

Die Kohlspre.

Baron R. auf S. hat eine große Zahl politischer Arbeiter anwerben lassen, die ihm die heutige Ernte unter Dach und Fach bringen müssen. Sie haben sich schon mehrmals besprochen über das selbst für ihre politischen Wägen ungenüchere Mittageessen. Eines Tages kommt die Gemeindevorstand in großer Entfernung zum Baron geläufig; in den Händen hält er eine mächtige Zecrine und melbet, daß die fremden Arbeiter sich meigern, nach ihrer Ansicht vorderrund vorbereitete Kartoffelstücke zu essen. „Wer mit nem Keller und Äffel“, ruft der Baron L., „will sie mal selber probieren.“ Nachdem er mit Zederbeachtung einen halben Liter beeruntergeköpft hat, brüllt er: „Ja, was fällt dem hiesigen Poladen ein, die Wande so weiß berückt zu werden; die Suppe schmeckt ja ganz ausgezeichnet!“ Bei diesem Lob strahlt die dicke Wächin überaus gen Geführt und sagt glückselig: „Und nu hätten Herr Baron mal er die Suppe probieren wollen, bevor die Schweinefleisch da reingepfand hatten!“

Anfangsgründe.

Mein lieber Baron, Sie treten nun in den diplomatischen Dienst. Gatten Sie sich immer an die Grundzüge des Diplomaten: wenn Sie nichts wissen, lassen Sie sich nicht merken — und wenn Sie was wissen, lassen Sie's nicht, sonst blamieren Sie sich.“ (Eimpl.)

innerhalb kurzer Zeit auch der Atlantische Ozean in seiner ganzen Breite von einem Luftschiff überflogen werden könnte. Aber selbst wenn diese Wagnis bald gelingen sollte, wäre damit noch nicht der Beweis geliefert, daß ein praktischer Nutzen daraus gezogen werden könnte. Dennod ist es jedenfalls nicht uninteressant, wenn die Möglichkeit einer zukünftigen Einrichtung eines transatlantischen Luftschiffverkehrs nach Vorgabe der gegenwärtigen Verhältnisse geprüft wird, wie es Müller-Berned in der Marine-Ministerial-Anstalt unternimmt. Wenn es sich darum handelt, das Luftschiff nicht als ein Beförderungsmitel für Sportleute und Fischer, sondern als eigentliches Verkehrsmittel zu betrachten, so muß seine Fähigkeit, mit anderen Verkehrsmitteln in Wettbewerb zu treten, ohne Voreingenommenheit ins Auge gefaßt werden. Einen Sieg auf dieser Bahn wird das Luftschiff nur erlangen, wenn es neben billiger Betriebskosten und Bequemlichkeit eine erheblich größere und sichere Vermeidung der Geschwindigkeit genießt. Wünschenswert wird diese Verbindung nur in solchen Erhebungen erfüllt werden, wo stetige Winde zugunsten der Luftschiffahrt benutzt werden können, und in dieser Beziehung ist das Gebiet des Nordpolaris, der mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 6 bis 8 Meter in der Stunde von Südeuropa und Westafrika über den Atlantischen Ozean hinüber freizig, am besten zu beachten. Müller-Berned rechnet aus, daß bei einer Eigenwindgeschwindigkeit eines Luftschiffes von 14 Meter ein solches Fahrzeug von Madeira nach dem Schmalenland in 114 Stunden gelangen könnte, während ein Schnelldampfer 164 Stunden gebraucht, also eine Erparnis von mehr als 2 Tagen. Wenn die Luftschiffahrt den Wüchsig bewirken sollte, kann freizig vorläufig nicht gesagt werden.

Die Entwicklung der Kohlen- und Eisenproduktion. In der wüchsigsten Industriezweig stellt folgende Zusammenstellung die wichtigsten Produktionsstätten dar: Kohlen und Eisen in deutschen und ausländischen Quellen folgende Zusammenstellung mit. Es betrug die

Table with 4 columns: Country, Coal production (1904, 1907, 1909), Iron production (1904, 1907, 1909). Rows include France, England, Germany, and other countries.

Die Förderung von Eisenerz hat sich also in dem angegebenen Zeitraum von 16 Jahren in Frankreich und England das Anderthalbfache gehoben, in Deutschland mehr als verdoppelt und in den Staaten des Nordens fast verdreifacht. Die Erzeugung von Eisenblech nahm in Frankreich auf fast das Doppelte und in England auf fast das Anderthalbfache zu, während sie in Deutschland auf das Zweifache und in den Vereinigten Staaten auf das Dreifache stieg. Endlich verdoppelten...

...hingen Aufführung dazu nicht den geringsten Anlaß geben... Das mußte auch der neue Reichspräsident als... Warnung erliehe, die natürlich nur Sozialdemokraten als be- löblichen Terrorismus auffassen können. —

### Deutsches Reich.

— Protest gegen die Umfassung. Eine Volksversammlung in Mainz erhob Protest gegen die geplante Ausdehnung der Umfassung der Konsumsteuer und beauftragte den Vorsitzenden, die Protestresolution der bessigen Regierung und den Ständebauern zu übermitteln.

— Die nationalliberalen Ostfriesen. Der nationalliberale Abgeordnete Graf Oriola, der seiner Haltung zur Erbschaftsteuer wegen, aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausgeschieden wurde, hat am Sonntag in seinem Kreise in einer Versammlung eine zweistündige Rede gehalten. Die Versammlung sprach ihm einmütig ihr Vertrauen aus. Die Rede von Herrn Oriola und Oriola dürften denen um Wasser man noch schwer zu schaffen machen.

— Eine Kunde des Antimilitarismus. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den im Verpfehlungsprozeß dahier schwer kompromittierten antimilitarischen Reichstagsabgeordneten Wehn ein Ermittlungsverfahren wegen Verpfehlung eingeleitet. Wehn gehört im Reichstage der Zimmermannschen Gruppe an. Er war früher Lehrer, kam dann an die Staatsbürger-Schule und gründete dann die bekannte Wahrheit, ein Blatt, das treffender den Titel „Gemeinheit“ führen würde.

— Die richtige Stimmung. Gerade in der letzten Zeit konnten die Zentrumskräfte nicht genug schimpfen über Sozialdemokraten, die angeblich Zentrumsvorstellungen gelehrt haben sollen. In Neuweiler (Schwaben) fand dieser Tage eine Zentrumsvorstellung statt, in der man nach einem Placet des Zentrumskanzlers Maurus Augsburg auch einen Sozialdemokraten zu Worte kommen ließ. Während der größte Teil der Zentrumsbauern den Sozialdemokraten ruhig anhörte, machten einige fortgesetzt Rabau, und schließlich drohten sie, den Redner herunterzuschlagen. Die besonnenen Bauern, die auch einmal einen Sozialdemokraten hören wollten, waren mit dem Rabau ausgenutzt und den Drohungen gegen den Sozialdemokraten nicht erweideten, aber der Zentrumskanzler Maurus ermutigte die anderen mit den Worten: „Das macht nichts, das ist ganz recht, da kommt die richtige Stimmung herein!“ — Wer zweifelt daran, daß Herr Maurus als guter Katholik zugleich auch ein sehr frommer Mann ist? —

### Frankreich.

Er muß Abbitte leisten!

Paris, 12. Oktober. Der Adjutant des Generals Douba, Hauptmann Begleit, hatte einem Reservisten des 11. Sautern-Regiments aus einer niedrigen Kränze mehrmals mit der Reichspolizei gesprochen. Der Oberst des Regiments verlangte, daß der Hauptmann sich bei dem Soldaten entschuldigen (I) sollte. Tatsächlich hat gestern der allzu schlagfertige Hauptmann den von ihm mit der Reichspolizei gesprochenen Soldaten vor der Front um Entschuldigung. Der Oberst statete einen Bericht an den Kriegsminister ab.

Man denkt sich einen preussischen Offizier in der Situation dieses schlagfertigen französischen Hauptmanns! Mit drei Tagen Substanz wäre die Sache abgetan gewesen. Aber abtun — niemals! Um das zu können, muß man schon über die „rückfällige“ Hebräer verfügen wie die französischen Offiziere... —

### Spanien.

Der Justizminister an Ferrer!

Paris, 12. Oktober. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Inhalt des uns über den Prozeß Ferrer in Barcelona zugegangenen Telegramms war unzulänglich. Nach dem Wortlaut des Telegramms seien es (1), als ob die Jüngen benommen worden seien.

Nach das Bureau weiter erhielt den gleichen, gefälchten Bericht. Madrid, 12. Oktober. Die Zensur ist seit gestern abend strenger als je. Nichts, was den Prozeß Ferrer erwidert, wurde durchgelassen. — In der Provinz Valladolid wurden über 100 Schulen geschlossen. Der König des Madrider Palastes Generco wurde eingeliefert. Die Stimmung ist dümpel. London, 12. Oktober. Die Times meldet aus Madrid: Der Ministerrat beschäftigte sich bis Mitternacht mit der

Verurteilung des Ferrer gegen Ferrer. Es ergaben sich keine (1) Gründe, die eine Verurteilung des Ferrer durch den König rechtfertigen; man erwidert infolgedessen, daß die Vollstreckung des Urteils innerhalb weniger Stunden erfolgt. Wie das genannte Blatt weiter aus besser Quelle in Madrid erfahren haben will, ist die Hinrichtung Ferrers heute morgen abfolgt haben.

### Rundgebungen für Ferrer.

Turin, 13. Oktober. Als Protest gegen die Verurteilung Ferrer wurde gestern der Generalkongress für heute beschlossen, an dem sich ca. 50 000 Personen beteiligen dürften. Vor einem spanischen Konsulat fanden Kundgebungen statt; Wolkei schritt wiederholt ein.

Paris, 13. Oktober. Der Allgemeine Arbeiterverband organisiert in ganz Frankreich eine Agitation gegen den Prozeß Ferrer. An alle Spanier soll das Erzeugnis gerichtet werden, die aus Spanien kommenden Waren zu boykottieren.

London, 13. Oktober. Eine von den Direktoren aller liberalen Blätter der Hauptstadt unterzeichnete Petition bittet Wilson, Ferrer zu begnadigen.

### Der Militär.

Madrid, 12. Oktober. Bei Venon des Beleg hat gestern wieder ein heftiges Feuergefecht zwischen angehenden Marschallern und der Abteilung Kavallerie stattgefunden. Erst heftiges Geschützfeuer, das zwei Stunden dauerte, verlegte die Eingeborenen. Auch in Albuena dauern die Feindseligkeiten fort. In Mexiko ist alles ruhig.

### Rußland.

In Preußen läuft er sich am sichersten!

Nach langem Hin und Her sind nunmehr über die Zentren nach Italien definitive Bestimmungen getroffen worden. Der Zar reist am 14. Oktober von Livadia ab, fährt mit seiner Nacht nach Odessa und von da per Bahn weiter. Selbstverständlich wird die Kaiserin des Zaren strengstens geheim gehalten. Das eine aber steht schon fest, daß er den Landweg über Deutschland genötigt hat. Wie dem Berliner Tageblatt aus Wien gemeldet wird, ist bei der Wahl der Kaiserin hauptsächlich die Sorge für die persönliche Sicherheit des Zaren maßgebend gewesen. Der Sultan hätte zwar sofort und bereitwillig die Durchfahrt durch die Balkanstaaten gestattet. Dennoch hat es der Zar vorgezogen, über Deutschland zu reisen, verfügt er doch frei über das deutsche Militär, das offenbar ebenso wie bei der Durchfahrt des Zaren durch den Norddeutschen Kanal alle 300 Schritte längs des Bahndammes postiert werden wird, um das teure Leben des Kaiserzaren zu schützen.

### Sachsen.

Petersburg, 12. Oktober. Der Ehrenvorsitzende des Moskauer Verbandes „acht russischer Leute“, Osobowski, ist wegen Untersuchungen in Höhe von 200 000 Rubel angeklagt. In Moskau wurde ein Ansturm von Kontrollen und Unabgären der Moskauer Wohn wegen zahlloser Warenbeschüsse auf Eisenbahnhöfen verhaftet.

### China.

Der erste Schritt zur Zivilisation.

London, 12. Oktober. Die Times meldet aus Newyork, daß in 14 Tagen eine chinesische Kommission nach den Vereinigten Staaten kommen wird, um dort für 80 Millionen Mark Kriegsschiffe zu bestellen.

### Gewerkschaftliches.

Genosse Karl Schwartzki.

Sekretär des Hosenarbeiter-Verbandes, ist am 10. Oktober in Hamburg gestorben. Als Sohn armer Eltern lernte er die Not des Lebens schon früh kennen. In seiner Heimatstadt Wemel kam er bei einem Seeunfall in die Welt, also dann später zur See und landete auf seiner Lebensfahrt im Hamburger Hafen, wo er als Hosenarbeiter Beschäftigung fand. 1903 trat er als Verbandssekretär in den Zentralverband des Hosenarbeitersverbandes ein. Schwartzki starb im Alter von 42 Jahren an einem bösartigen Magenleiden. Die ganze Mißere des Proletariats erlitt er am eigenen Leibe kennen gelernt. Seine alte, kranke Mutter verlor in ihm einen treuesten Sohn und der Hosenarbeiter-Verband eines seiner treuesten Mitglieder und eine hochgeschätzte Arbeitskraft.

Wasserversorgung in der Seidenindustrie in Esch. Die Unternehmer in der besagten Seidenindustrie bitten am 9. Oktober einen neuen Tarifvertrag auszuhandeln, der eine wesentliche Beschleunigung der Löhne in sich barg. Die Arbeiter einiger Firmen haben am Freitag die Forderung eingeklagt, mit der Erfüllung, diese zurückzulegen zu wollen, falls die Fabrikanten sich verpflichten, bis zur Verhandlung der Tarifkommission der Seidenhandelsbergschaft die alten Löhne weiter zu zahlen. Die Fabrikanten gingen darauf nicht ein, sagten auch jede Verhandlung ablehnen zu wollen. Montag abend beschloß der Verband der Seidenhandelsfabrikanten folgendes: Weil die Geßliten die Forderung nicht zurückgenommen haben, und da, wo die Arbeit bereits eingestellt war, diese nicht wieder aufgenommen haben, sind sämtliche Arbeiter in ungenutzten Betrieben, soweit sie auf Arbeit arbeiten, die in der Handwerker-Wirtschaft vom 11. Juni 1909 enthalten sind, auf den 29. Oktober zu kündigen, so daß in diesem Artikel laufende Stühle von sämtlichen Mitgliedern des Vereins mit diesem Tage stillgelegt werden.

Es kommen in Betradt 800—900 Geßliten in den Fabriken und 3—4000 Arbeiter in der Hausindustrie. Die Lohnbewegung in der ostfälischen Seidenindustrie, die nun schon mehrere Wochen andauert, hat seit dem letzten Sonntag einen ersten Charakter angenommen. Wenn nicht in letzter Stunde eine Verständigung zustande kommt, steht eine weitere Ausdehnung des Streiks bevor, von dem die gesamte Seidenindustrie im Voigtlande betroffen werden würde.

### Die jüngste Gewerkschaft.

In Würzburg ist ein Zentralverband Süddeutscher Dorfpolizeidiener gegründet worden. Das Eintrittsgeld wurde auf 3 Mk., der Mitgliedsbeitrag pro Woche auf 25 Pf. festgelegt.

Welche Tendenzen dieser „Zentralverband“ verfolgt und ob er gar auch den Streit um Kampfbescheid erfordern wird, geht aus dem Bericht nicht hervor. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die süddeutschen Polizeidiener nun plötzlich über Nacht erntet haben sollten, daß sie auch ausgebeutete Proletarier sind.

### Versammlungsberichte.

Himmer, Halle. In der Versammlung am 8. Oktober sprach Genosse Friedrich über das Thema: Was lehrt uns der Kampfbescheid? Der Generalkongress ist am 11. Oktober in Würzburg eröffnet worden. Der Vorstand hat sich am 10. Oktober in Würzburg versammelt. Unter Vorsitz des Generalkongresses wurden mehrere Beschlüsse gefasst, welche dem nächsten Reichstag vorzubringen waren. Unter Vorsitz des Generalkongresses wurde auf die Versammlung am 8. November hingewiesen, in der Solange der Kampfbescheid auf Reichstagsverhandlungen sprechen wird. Beschlüsse wurde noch, den Postkod und Mitgliedsbeitrag in eigener Regie zu übernehmen. Nachdem wurde noch für das Quartier der Reichstagsverhandlung gefordert. Anmerkung des Vorstandes: Der Vorstand fordert die Mitglieder auf, die nächste Versammlung besser zu besuchen. Der Vorstand kann nicht aufpassen, wenn einige 60 Mann einen so lobenswerten Vortrag entgegennehmen. An Mitteilung seitens des Vorstandes hat es natürlich nicht gefehlt. (12. 11.) H. M.

Steinert, Halle. In der Versammlung am 8. Oktober meldeten sich die Kollegen F. Friedrich und A. Göhr, welche vom Militär zurückkamen, wieder in unserer Mitte an. Die Vorstand gab der Vorliegende Bericht über den Verlauf des Streiks bei der Firma Maßke. Die Versammlung erklärte sich mit dem, was Herr Maßke an Lohn bewilligt hat, nicht einverstanden. Es wurde von mehreren Kollegen ausgesprochen, daß der Streik das, was er an Geld gekostet hat, nicht wert sei. Dann wurde das Verhalten des Boliers R. Wehner scharf kritisiert. Wehner hat die Arbeit nicht niedergelegt, weil er meinte, er habe 14tägige Kündigung. Diese Kündigung tat er aber erst, als die Steinert und Hosenarbeiter schon mehrere Tage im Streik fanden; einen Vertrag konnte er natürlich nicht aufweisen, da Herr Maßke denselben habe. Im letzten Tage, als die Kündigungsfrist zu Ende war, war auch ein Bericht des Vertrages zur Stelle, letztere wurde aber von der Versammlung nicht als rechtskräftig befunden. Die Ansicht der Versammlung war, daß R. Wehner die Arbeit hätte einstellen müssen. Ferrer weiß der Vorliegende auf die uns besetzenden Wachen hin, damit jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tun möge. (12. 10.) H. M.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Hebericht, Parteimeldungen, Ausland, Gewerkschaftliches, Funktion und Vermittlung: Karl B. d. für Soltes Otto Heber, für Provinzial- und Versammlungsberichte Walter Popold, familiär in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

# Spezial-Angebot in der Konfektions-Abteilung.

Herbst-Paletots, moderne Stoffe im engl. Geschmack	5 50 an	Blusen aus gutem Winterflanell, mit schmalen Säumchen garniert	1 10 an
Frauen-Paletots aus schwarzen Stoffen, extralange Fassons	9 75 an	Blusen aus prima Wollstoff, neue Farben und Streifen, auf Futter gearbeitet	3 50 an
Jackett-Kleider aus engl. gemusterten oder modernen Homespunestoffen	16 50 an	Blusen aus gesticktem Tüll, mit Tüll-Passe, elegant verarbeitet	6 75 an
Paletot-Kostüme, marineblau Cheviot, mit langem Schal-Kragen	17 50 an	Mädchen-Kleider, Hänger, Matrosen- und Empire-Fassons, aus modernen Stoffen	1 75 an
Kleiderröcke aus engl. gestreiften Stoffen, mit Bortenbesatz und Knopfgarnierung	2 25 an	Mädchen-Jacketts aus modernen einfarbigen und gemusterten Stoffen	2 25 an
Kleiderröcke aus schwarzem Wollstadin, mit Taffet garniert	6 75 an	Knaben-Anzüge, Blusen- und Joppen-Fassons, in marineblau und anderen Farben	2 90 an
Kleiderröcke, reinwoll. Kammgarn-Cheviot, Niederfasson, alle Farben	7 50 an	Knaben-Paletots auf Futter gearbeitet, aus marineblauen u. farb. Stoffen im engl. Geschmack	5 50 an

Grösste Auswahl!  
Billigste Preise!

## Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Den riesigen  
**Zuspruch**,  
den wir noch nie zu ver-  
zeichnen hatten, verdanken wir  
dem von uns Gebotenen, ein Beweis,  
dass wir  
**den Gipfel jeglicher  
Leistungsfähigkeit**  
erreicht haben und nur **allein**  
imstande sind, solches  
zu bieten.

Unsere diesjährige Oktober-

**„90 Pfg.-Woche“**

haffe einen  
ungeheuren

**Erfolg.**

Freitag — Sonnabend,  
den 16. u. 18. Oktober, bringen wir weitere  
unerreichbare  
**„90 Pfg.-Schlager“**  
Schluss der  
**„90 Pfg.-Woche“**  
Sonnabend  
abends  
9 Uhr.

Hamburger  
Engros-Lager  
Leopold

**Nussbaum**

G. m. b. H.  
Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstrasse  
60/61.

**Sozialdem. Verein Weissenfels.**

Donnerstag den 14. Okt. abends 8 Uhr  
im „Volkshaus“:

**Berufung der weibl. Mitglieder.**

Tagesordnung:  
1. Die tätige Ehe und ihre Begleiterscheinungen.  
2. Verschidenes. Ref.: Gen. Delsner.  
Das Erscheinen aller weibl. Mitglieder ist erwünscht. Der Vorstand.

**Sozialdem. Verein Falkenhain.**

Sonntag den 17. Oktober abends 7 1/2 Uhr

**Mitglieder - Versammlung.**

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Der Vorstand.

**Achtung! Achtung!  
Gröben.**

Sonntag den 17. Oktober nachm. 3 Uhr  
im Lokale des Hrn. Schumann, Runthal,

**Bergarbeiter - Versammlung**

Tages-Ordnung:

Die traurige Lage im Braunkohlen-Revier u.  
die neuen Steuern. Ref.: Bezirksleiter H. Wolkeart-Steig.

In Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung hoffen wir,  
dass alle Bergarbeiter mit ihren Frauen von Gröben,  
Runthal, Werschen, Unterneesen und Kößlitz in der Ver-  
sammlung erscheinen. Der Vertrauensmann.

**Paul & Max Drietchen**  
Zigarren • Zigaretten • Tabake  
Wörmilizerstr. 109. en gros, en detail. Herseburgerstr. 48.

**Seefische, lebendfrisch, billig!**  
**Große Fänge!**  
Zerben eingetroffen:  
Bratshollern 20 Pfg. per Pfd.  
3 Pfund 50 Pfg.  
Goldbarsch (Seezander) 18 Pfg. per Pfd.  
Bratshellsfische 18 Pfg. per Pfd.  
3 Pfund 50 Pfg.  
Alle übrigen Sorten Seefische zu billigsten Tagespreisen.  
Alle Seefische treffen ständig unter Eis in beson-  
deren eigenen Kühlwaggons ein.  
Als Spezialität empfehlen wir jeden Abend ab 1/2 Uhr:  
**frisch gebratene Fischkoteletts** (direkt aus  
der Pfanne)  
3 Pfund 50 Pfg.  
Große Auswahl in Würstchen und Marinaden  
(Acht-Konserve).  
**Deutsche Dampfschiffahrt-Gesellschaft**  
**„NORDSEE“**  
— größte Hochseefischerei Deutschlands —  
filiale: Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58.  
Telephon 1976.  
Beste Bezugsquelle für Händler.

Mit Begeisterung  
Co-co-Co-co-Co-co-Co-co-Co  
  
**Einstimmig**  
Cocosa - Cocosin  
Cocosa Pflanzenbutter-Margarine, gleich feinsten  
Naturbutter im Aussehen und  
Geschmack, ist wie diese für  
Tafel und Küche verwendbar,  
aber wesentlich billiger. Bestand-  
teile: Das Fruchtmark  
der Cocosnus (Cocosin) Milch  
und Eigelb.  
Cocosin ist eine reine Cocosnus-  
butter, ohne jegliche Zusat-  
ze und wird in Tafeln verpackt,  
unverdorben zum Braten,  
Backen, Kochen, daher bestes  
Ersatzmittel für Butter und  
Schmalz. — Besondere Vor-  
züge: Grosse Ausgiebigkeit,  
billiger Preis.  
Überall erhältlich!  
Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhd.).

**Textilarbeiter u. Arbeiterinnen, Zeitz.**  
Donnerstag den 14. Oktober abends 7 1/2 Uhr  
in „Kämpfers Restaurant“  
**Gr. öffentliche Versammlung.**  
Tagesordnung: Volksvertretung, Steuerdruck und ge-  
werkschaftlicher Kampf. Referent: Albin Reichelt aus Chemnitz.  
Arbeiter und Arbeiterinnen erscheint alle in dieser Ver-  
sammlung. Der Einberufer.

**Weissenfels. Zigarren, Zigaretten**  
in nur vorzüglicher Qualität.  
Willy Janecke,  
Leipzigerstrasse 41.  
Papier- u. Pappenabfälle  
tauchen jeden Posten  
H. Wraschnitzerstr. 20.  
**Frische Knickleiter**  
billig. Spezial-Eier-Großhandlung  
7 Zalamittstraße 7.

**Bei Kredit-**  
entnahme wird  
jedem Kunden  
**strengste Dis-  
kretion**  
zugewahrt.  
Beamte u. Kunden  
die ihr Konto be-  
glichen, erhalten  
**Kredit**  
ohne Anzahlung  
bei  
**N. Fuchs**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II. H.  
Vertrauf auf Kredit!

**Möbel**  
auf Kredit:  
für:  
48 M., Anz. 3 M.  
98 „ „ 5 „  
142 „ „ 10 „  
197 „ „ 12 „  
280 „ „ 20 „  
350 „ „ 28 „  
**Einzelne Möbel**  
2 M. Anzahlung.  
**N. Fuchs**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II. H.  
Bogen ohne Birma.

**Auf Kredit**  
zu denkbar gün-  
stigen Zahlungs-  
bedingungen.  
Anzüge u. Paletots  
schwarz u. farbig.  
Anz. 1.50, 2.5, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 M.  
Damen-jackets, Pelots  
und Halbes  
Anz. 8, 5, 7, 9 M.  
Manufaktur- und  
Schuhwaren.  
**N. Fuchs**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II. H.  
Besung bietet.

Für die  
**neue Wohnung**  
Wohnte, Schlosserzimmers,  
Zugern, Verführs,  
Schürhaken, Tisch, Stühle  
Garnituren, Schreib-  
tische, Schreibstühle,  
Sofas, Spiegel, Tru-  
menus, Uhren, Be-  
leuchtungen, Tapeten, Gar-  
dinen, Leinwand etc.  
**Portieren,  
Stores.**  
**N. Fuchs**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II. H.  
Kredit nach Anzeig.

Als  
**Spezialität:**  
Kompl. Schlitztücher,  
Wohnzimmer, Säulen,  
Speisezimmer in allen  
 Holz- und Silberarten.  
Die An- und Ab-  
zahlung darf jed.  
Käufer selbst be-  
stimmen.  
**Kompl. Küchen**  
Anz. 5, 8, 10, 15 M.  
**N. Fuchs**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II. H.  
Lieferung frei.

**Auskünfte**  
über  
Kreditgewährung  
werden täglich im  
Kontor, auch  
schriftlich bereit-  
willig erteilt.  
Ansichtsmäner in  
8 grossen hellen  
Etagen aus-  
gestellten Lager  
ohne Kaufzwang  
gerne gestattet.  
**N. Fuchs**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II. H.  
Vertrauf auf Kredit!

Für die Insetze verantwortlich: Rob. F. J. G. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. m. b. H.). — Verleger: Hermann August Graf, jetzt A. F. J. G. — Sämtl. i. Halle a. S.



## Die gewerkschaftlichen Organisationen der englischen Arbeiterinnen.

Auch in England ist die Arbeiterin nicht entfernt so stark in den gewerkschaftlichen Organisationen vertreten als es entsprechend der ausgedehnten gewerkschaftlichen Beschäftigung der Frauen der Fall sein müßte. Immerhin kann doch von einer erfreulichen Vermehrung der weiblichen Gewerkschaftsmittelglieder innerhalb des Jahrzehnts 1897/1907 berichtet werden. 1897 wurden in Großbritannien 118 775 weibliche Trade-Unionisten gezählt, die sich auf 139 Vereinigungen verteilten. Für 1907 hielte das offizielle Arbeitsamt in 182 Trade Unions 201 709 Mädchen und Frauen als Mitglieder fest.

Von der Gesamtzahl waren 1907 aber lediglich in den Textil-Trade Unions 86 Prozent organisiert, speziell in den Vereinigungen der Baumwollarbeiter 64 Prozent. Da 1907 in der Textilindustrie insgesamt 283 Trade Unions bestanden, von denen nur 118 weibliche Mitglieder befaßten, so hat die Arbeiterin auch nicht einmal in der von ihr hauptsächlich unterstützten Gewerkschaftsstufe in der Hälfte der Branchenvereinigungen Eingang gefunden. Gewisse Trade Unions besitzen überhaupt keine weiblichen Mitglieder. Hier lindert zum Teil das „Entwickselungsein der besseren Arbeiter“ noch immer den Anschlag der weiblichen Berufsgenossen.

Die totale Entwicklung der weiblichen Mitgliedschaften in den Trade Unions veranschaulicht folgende Übersicht:

Jahr	Zahl der Gewerkschaften mit weibl. Mitgliedern	Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder
1896:	137	117 819
1898:	132	117 184
1900:	150	124 082
1906:	165	163 887
1907:	182	201 709

Der Kreis dieser als auch noch aller besondern Schwereleistungen, die sich eine gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen entgegenstellen, erhebt sich im Textildistrikt fast bis zum letzten Jahrstrich sogar die Zahl der weiblichen Trade Unionisten absolut und relativ stärker vermindert, wie der männlichen, so daß sich hier die beiden Geschlechter 1907 bald die Waage hielten. Es trug nämlich in der Textilindustrie die Zahl der

Jahr	männlichen Organisierten	weiblichen Organisierten	Zusammen
1903	126 076	108 005	234 081
1904	135 384	111 189	246 573
1905	145 119	121 287	266 414
1906	143 139	122 868	266 007
1907	182 907	172 120	355 027

Interessant ist, daß in nicht weniger wie 73 Trade Unions in der Textilindustrie die weiblichen Mitglieder an Zahl ihren männlichen Kollegen überlegen sind, zum Teil sehr erheblich. So hatte z. B. die Oldham Provincial Union der Wollspinner und verwandten Berufsgenossen 18 875 weibliche und nur 2886 männliche Mitglieder. Es ist das die weitest bedeutendste Trade Union dieser Spezialbranche. In der Union der Baumwollweber und Spinner für Wadburne und Umgebung waren 9887 weibliche, 4933 männliche, in der Union der Weber und Spinner für Wotton unter Wyke und Umgebung 6269 weibliche und gar nur 50 männliche Mitglieder organisiert. Es gibt also Trade Unions in der Textilindustrie, die bis zu 11/16 an Mitglieder aus bestehenden 1/16 an Männern 5 1902-1907 gerichtet, 2 erst 1907. Ob auch diese neue gezielte Separierung der Arbeiterinnen auf die effiziente all-gewerkschaftliche Politik zurückzuführen ist, geht aus der offiziellen Statistik nicht hervor. Anzunehmen ist es aber nach den sonstigen Erfahrungen mit den Trade Unionisten der alten Schule.

Nebenfalls ist die weibliche Mitgliedschaft, zumal in den Textil-arbeiterinnen, ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Befreiung der englischen Gewerkschaftswelt aus ihrer allzeit-gebrachten Engherzigkeit gegen die „Ungeräten“ — wenn die Trade Unionisten nur das Gewicht ihrer Zahl stets in die Waagschale werfen würden. Bedenkt man auch den Verfall der Trade Unions in der Textilindustrie, so ist es nicht ohne Reiz, daß die weiblichen Mitglieder sich der Drang nach energischer Selbstbehauptung ihrer vollen Bürgerrechte recht.

Sehr minimal ist noch immer die Zahl der Trade Unionistinnen in der Bekleidungsindustrie, obgleich auch hier die weibliche Arbeitskraft maßgebend ausgebaut wird. Wie geringfügig außerhalb der Textilindustrie die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder ist, geht aus nachstehender Übersicht (für 1907) hervor:

Beruf	Zahl der Gewerkschaften	Zahl der Mitglieder
Stiefel- und Schuhmanufaktur	35 383	997
Schneidergewerbe	22 701	1326
Textil- und Bekleidungsindustrie	8 394	3302
Sonstige Bekleidungsindustrie	1 722	420
Gewerbliches Gewerbe	68 221	1749
Nahrungsmittel- und Tabakindustrie	18 447	2447
Handelsgeschäfte	46 117	5076
Einzel- und Kleinhandeltreibende	89 893	4690
Sonstige Gruppen (außer Textilindustrie)	1 761 331	9582

Unter den 878 805 Trade Unionisten (1907) in der Metall-, Maschinen- und Schiffbauindustrie befinden sich nur 1205 weibliche, obgleich die Wabel-, Feilen- und Schneidfabriken viele Arbeiterinnen ausbilden. Daß auch in einem eigentlichen Beschäftigungsgebiet der Mädchen und Frauen, in der Schneiderei, das weibliche Gewerkschaftsmittel so häufig vertreten ist, hängt sicherlich mit dem Charakter der Heimarbeit und des mütterlichen Schutzsystems in dieser Branche zusammen, die mit ihren stabilen Zuständen doch gerade eine starke Organisation der Arbeiterinnen notwendig machten. Bei den reichen Geldmitteln, die den englischen Trade Unions eingebrachten, dürften sie trotz der anerkannten Schwereleistungen mehr Erfolg in der Organisation der weiblichen Arbeiter haben, wenn die Männer nur überall die große Bedeutung einer starken Organisation der gewerkschaftlichen Mädchen und Frauen einführten.

### Quittung.

Die Parteiverträge gingen ein: 7. Dittich (Stadt-Tour) 28.40 M., 15. Dittich (Land) 35 M., 18. Dittich (Stadt) 17.40 M., 17. Dittich (Stadt) 63.25 M., 17. Dittich (Land) 35.40 M., 6. Dittich (Stadt) 1. Rate 42.41 M., von einem Freunde der Arbeiterfrage 500 M., vom Turnverein Siehe Wesen 12.60 M.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 13. Oktober 1909.

### Zur Reichstagswahl.

Am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr findet im Volkspartei eine Volksversammlung statt, mit welcher die Sozialdemokratie den Wahlfeldzug zu eröffnen gedenkt. Der Kandidat des arbeitenden Volkes, Genosse Fritz Kauerz, wird zur bevorstehenden Reichstagswahl sprechen, danach soll gleichzeitig Stellung zur Stadtverordnetenwahl genommen werden, wozu Genosse Adolf Albrecht referiert. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um zu beweisen, daß der große Saalraum nicht den leeren Raum gelassen wird. Der Ernst der Situation wird jeden Arbeiter veranlassen, an der Eröffnung der Wahlkampagne teilzunehmen. Stolz und oberberricht wird sich morgen abend die Arbeiterklasse selbst gefahren, die zum Tage der Wahl, am 20. November, nicht zu ragen und zu raufen, damit der vereinigten bürgerlichen Reaktion, damit der alten freihändlerischen Schamlosigkeit der Kreis Halle und Saalkreis wieder entzogen wird. Morgen abend gilt es, den Arbeiterleiden und Volksschmerzen zu zeigen, daß ein einziger, entschlossener Wille die „Unterden und Vaterlandlosen“ besetzt! Morgen abend müssen die Arbeiterworte den bürgerlichen Vorherren und Spitzeln, die ungewissheit in der Versammlung erregen werden, betätigen, daß sie als einmal auf dem Wege sind und daß der alte Kampfesmut des sozialistischen, des freien Sozialismus, des freien Sozialismus, des freien Sozialismus auf zur Massenbewegung des arbeitenden Volkes! Auf zur Eröffnung des Wahlkampfes!

Nach Mitteilung des städtischen Wahlbureau beginnt die Auslegung der Wählerlisten zur Reichstagswahl am Freitag, 29. Oktober, also genau vier Wochen vor dem festgesetzten Wahltermin. Die zwei Wahlen, die uns noch vom Auslegungstermin trennen, müssen von jedem Genossen ausgenutzt werden, um jeden Arbeiter, jeden Wähler der unteren Klassen überhaupt auf die Wichtigkeit der Eintragung in die Wählerlisten aufmerksam zu machen. Wollen wir siegen, so müssen wir jeden Augenblick zur Aktion verwenden. Das wichtigste ist die gründliche Vorbereitung der Wahl, in der das Ergebnis des Erfolges liegt und woran jeder mitarbeiten kann und soll.

### Die Armutslage der bürgerlichen Wahlsituation

Kennzeichnend ist am besten dadurch, daß die bürgerlichen Wähler aus jedem kleinen Stenographen ein weiterführendes Ereignis machen, aber das man keineswegs übersehen darf. Darin ist besonders die Sozialdemokratie, das Organ der vereinigten Arbeiter, groß. In Döllnitz z. B. waren etwa 70 Männchen veranlaßt, diese erfordern eine vollständige Seite Bericht, weil wieder etwas neues gelogen worden ist. Kettling, wo annähernd 120 Mann gewesen sein dürften, konnte schließlich weg. Der Verkauf dieser Veranlassung gefallt den Herren wohl nicht so sehr, daß sie sich getrauen, darüber viel zu schreiben. Vergleicht man nämlich die früheren liberalen Wählerveranlassungen mit denen aus dieser Kampagne, so findet man, daß die freiwirtschaftlichen bislang außerordentlich schlecht abgehandelt haben. Und sie werden noch viel schlechter abhandeln, wenn den einzelnen Wählern in allen Orten die Unfähigkeit des Herrn Reimann, des selbst aus Berlin importierten nationalen Donknoten, erst insoweit eigenen Augenlichts bekannt ist. Deshalb sind wir herzlich zufrieden, daß die „freiwirtschaftlichen“ Freunde der Schnapsbrenner und Brotwucherer so früh mit der Veranlassungsbildung begonnen haben.

Aus dem Veranlassungsbüro Döllnitz wollen wir dem Wille des Herrn Reimann einige Charakteristika hinzufügen, damit dieser biedere Fabrikant nicht sagen kann, wir hätten ihn — trotzgeschwiegen. Fertig bringt er das, wie er überhaupt so ziemlich alles fertig bringt. In jener Döllnitz „Rebe“ sprach er also:

Den Gruppen von Handel, Industrie und Gewerbe in unserm Wahlkreis aber ist es jetzt selbstgötlich, daß ein Mann in den Reichstag kommt, der liberal ist. Nur im Liberalismus liegt Ihre wahre Rettung.

Nicht einen Mann, der liberal ist, braucht ihr „nationalen“ Wähler des Saalkreises, sondern einen, der liberal ist in m. Es lebe das Stimmloste! — Die bisherige Kennzeichnung seiner „Arbeiterfreundlichkeit“ scheint dem Herrn Reimann gar nicht zu gefallen. Um wenigstens einigermaßen den schlimmen Einbruch zu vermeiden, den seine Anwesenheit als Arbeiterfreund voraussetzt, hat er, rennommiert er nun schon in allen Veranlassungen folgendenmaßen:

„Ich habe alle Arten Arbeiter in meinen Betrieben, und es betrifft ein gutes, allgemeines Einnehmen, denn ich habe Achtung vor dem Arbeiter und schätze ihn. Ich habe in meinen Betrieben schon acht Arbeitsbibeln vergiechen können und weitere folgende. Ich gebe meinen Arbeitern in Krankheitsfällen den vollen Lohn abgesehen des Krankengeldes. Ich sage das nicht aus Eitelkeit (sic!), sondern weil es gegen die Natur, denn Herr v. Gerlach hat nicht behauptet, ich hätte am 10. März in der Bekleidungsindustrie eine Arbeitsbibel eingebracht. Das ist Charakteristik, daß dieser Demokrat mir den Einem einseitiggeduldet hat, ich wüßte mich nur, daß die Genossen in Berlin noch nichts davon mitgeteilt haben. Ich habe nur dargelegt, daß die Arbeiter es nicht nur nach dem 1. März eine neue Macht annehmen wollten, eine mobilisierte Tagesordnung zu bilden. Für die Rechte der Arbeiter treten wir in Berlin immer ein, aber damals galt es auch Rücksicht auf die Industrie zu nehmen, und in einer Stadverordneten-Sitzung müssen alle Rücksichten genommen werden. Um die Löhne hat es sich gar nicht gehandelt.“

Herr Reimann, meinen Sie wohl auf: Wir begehen in Ihre letzte Behauptung, wenn ich das, was Sie sagen, mit dem Wahlsystem bed, als eine freche Unwahrheit!

Wir haben den amtlichen Bericht über den Antrag vom 10. Mai 1906 und die Rede des Herrn Reimann in Händen. Er hat danach selbst ausdrücklich über den Paragraphen gesprochen, der die Festsetzung der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes enthält! Und Herr Reimann mag sich nur beruhigen: Die Berliner Genossen haben schon „davon“ mitgeteilt. Wir werden ihm mit der Beleuchtung seiner Stadverordnetenämter und Arbeiterfreundlichkeit schon dienen, d. h. wenn es uns gefällt. — Da der Herr Reimann augenblicklich Wert darauf legt, in der Öffentlichkeit möglichst blamiert zu werden, so wollen wir ihm auch diesen Befallen tun. Wir drücken zu diesem Zweck

wod er über die Sozialdemokratie zum Weizen gab, wörtlich aus dem Bericht nach:

„Die Sozialdemokraten sind nicht fortgeschritten, sie wollen die alles zerstörende Revolution. Gegen eine solche Macht aber, die uns die Freiheit raubt, die den Wendepunkt zum Stumpfsein werden läßt, die die Welt in ein Zustands verwandelt will, gegen eine solche Macht müssen wir den Kampf aufnehmen. Der Mensch als Individuum muß seinen Welt arbeiten lassen. Aber ein Juppel wird im Zukunftsfeld nicht möglich sein. Die Sozialdemokraten wollen uns die Freiheit rauben, aber wozu? Wir sind unter Reich nicht machen. Das tiefe Selbstmord treiben. Im gefährlichen Frieden allein finden die Beschäftigung. Und die Sozialdemokratie ist antimoralisch. Sie will einen Verfall, will das geistige Reich wieder in Steinlagen wie vor 1848 gefallen lassen.“

Man mag über den verstorbenen Schmidt urteilen, wie man will, aber solchen Kardinalabsicht hat er denn doch nicht bezogen. Es ist schon Mitleid mit dem Herrn Reimann, wenn er von der Vielzahl der Wahlkreisbewerber nicht genügt wird, denn im Reichstag würde er mit derlei Stoff unauflöslichen Gefährten erregen.

Von den wütigen Fragen können wir, insbesondere von dem Urteil, den Herr Reimann nicht abgesehen hat. Von eines gewissen Herrn v. d. A., Parteileiter in Halle, wollen wir noch Erwähnung tun. Über den Mann, der unleserlichen Wille vom Lohnarbeiter zum freiwirtschaftlichen Parteiführer hinabgelassen ist, wird geschrieben:

Herr Parteileiter Kautz warf den Sozialdemokraten dann noch vor, wie sie im eigenen Lager in Halle in ihrer Dummheit die Leute terrorisiert haben. Weshalb Sie einmal den Wählern Ihr wahres Einzel, und niemand sollte Ihnen folgen!

Da wir wissen, daß von den Leuten, die im Dienst kapitalistischer Interessen stehen — und eine solche ist die freiwirtschaftliche Volkspartei — verlangt wird, daß sie ihre Bezahlung durch Verleumdung der Sozialdemokratie verdienen, wollen wir diesem politischen Lohnfahnen seinen besondern Vorwurf machen. Er ist vielleicht mehr zu bebauern, als mancher denkt.

Auch über den neuen Handwerker-Kandidaten ist gesprochen worden. Aber es lohnt nicht, darauf einzugehen. Dagegen ist interessant, was von auswärtigen Wählern, die mit Wertscheu auf Hinterzettel wandeln, über die Kandidatur geschrieben wird. Da wird der Hund der Landwirte als der „Dauerarbeiter“ bezeichnet. Die Nationalzeitung schreift, daß die Sonderkandidatur des Bundes der Handwerker im Wahlkreis Halle, von Hund der Landwirte veranlaßt worden ist. Das Wort heißt die bekannte Landlose hervor, daß dieser völlig bedeutungslose Hund der Handwerker sich stets der agrarischen Unterfertigung zu erfreuen hatte, wie auch sein Vorgänger, v. d. G., früher in den Diensten des Bundes der Landwirte gehalten hat.

Wird's da den Herrschaften nicht schlimm? Wie schön hat doch Professor Suchsland immer geredet und nun sollte alles vergeblich sein?

### Für den Wahlkampf

Sind unsern Parteileiter, Genossen Reimann, von einem Freunde der Arbeiterfrage 500 Mark ausgegangen. Bravo! Dieses Beispiel Nachahmung finden, denn zum Wahlkampf wird Munition gebraucht. Allerdings werden die Herren von Handabende job dieser Bewilligung die Güte tun. Wenn die Arbeiterfrage solche Opferbereitschaft erweist, werden die Genossen kommunistische halt auch recht tief in den Beute greifen müssen. Und wenn sie sich haben, sind die Herren immer sehr trumm. . . .

### Rebender Streik.

Nachdem die von der Organisation der Arbeiter, dem Metallarbeiterverband, angebotenen Verhandlungen zu einem bedauerlich abgeleiteten Resultat geführt haben, ist der Streik bei der Firma A. E. Dehne gestern beendet worden. Der Betrieb ist bereits heute früh wieder aufgenommen.

### Ein weiteres Streikbeispiel

Am gestern vor dem Schöffengericht in der Sache des jugendlichen Arbeiters Otto Fehse zur Verhandlung. Er soll am 25. August gelegentlich des Streiks bei dem Kohlenhändler Jesau einen Arbeitswilligen durch Drohungen und Mißhandlung bestimmt haben, an Streikverordnungen teilzunehmen und stand deshalb wegen Vergehens nach § 158 der Gewerbeordnung unter Anklage. Der Streikbrecher hatte bei Jesau Arbeit genommen und war deshalb von Fehse zur Rede gestellt worden. Er will habe von F. mit den Worten: „Ich dich nur nicht auf der Straße bilden“ einen Faustschlag ins Gesicht erhalten haben und von einem anderen mit der geballten Faust, in der er ein zugespitztes Rasiermesser gesehen haben will, geschlagen worden sein. Zeuge Kohlenhändler Jesau erklärte, der Angeklagte sei ein ganz guter Arbeiter gewesen und er Zeuge habe auf Beschluß des Transportarbeiterverbandes später alle Streikenden wieder eingepflegt und die Arbeitswilligen entlassen. Eine diesbezügliche Unterschrift zu geben, habe er sich aber geweigert. Der Anwalt des Angeklagten beschränkte sich auf die Anklage als unzulässig und das des Arbeitswilligen als Unbillig, denn es sei „ein gutes Zeichen“, wenn jemand arbeiten wolle. Beantragt wurden gegen den bisher Unbestraften zehn Tage Gefängnis, erntet wurde auf eine Woche. —

Also auf das allseitige Zeugnis eines jener Elemente, die der berufende Arbeiter betrachtet, wird ein bisher ungescholtener Mensch ins Gefängnis geschickt! Das Bürgerium frohlockt, daß wieder ein Streikbrecher „gebildet“ bestraft worden ist und bedankt gar nicht, wie sehr es durch ein solches Verhalten das fragliche richterliche Urteil zu einem Klassenverteilungsbeispiel. Wir fragen, haben die Arbeiter etwas mit dieser Sorte Genossen, können sie irgendwo für deren Sache eintreten? Die Antwort möge jeder aufgeklärte Arbeiter selbst finden.

### Streifende Polizeiverordnung.

Wieder einmal mußte gestern im Landgericht ein Teil einer wichtigen Polizeibestimmung vom 24. Juni 1901, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, für unzulässig erklärt werden. Würde man alle Inhaftierungsbestimmungen, die im Laufe der letzten Jahre erfolgt sind, einmal zusammenstellen, so

Wäre eine ganz nette Anzahl Schlichter der höheren Verwaltungskategorie zusammengefasst werden können. Man sieht, die Polizeigesetze sind nicht so einwandfrei, wie sie gewöhnlich dargestellt werden. Nach § 106b der Reichsgewerbeordnung dürfen Arbeiter, Lehrlinge und jugendliche Personen unter 16 Jahren an den ersten Feiertagen nicht beschäftigt werden. Die Polizei erließ aber gelegentlich die Einführung der Sonntagsgewerbe eine Verordnung, nach der u. a. Lehrlinge in Minnenshäusern an Sonn- und Feiertagen von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr morgens beschäftigt werden konnten. Selbstverständlich kann die Reichsgewerbeordnung durch eine geänderte Polizeibestimmung — und sei es auch eine halbe — nicht außer Kraft gesetzt werden. Die hiesigen Blumenbändlerinnen wurden durch die Bestimmung ihrer gewöhnlichen, ihre Lehrlinge im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 1/2 Uhr morgens beschäftigen zu können. Eine Blumenbändlerin sollte nun am ersten Feiertage tag von der glänzigen Polizeiverordnung zu weitgehenden Gebrauch gemacht und ein Blumenbändlerin über 9 1/2 Uhr hinaus beschäftigt haben. Die Polizei sandte der Bändlerin ein Strafmandat, und letztere beantragte gerichtliche Entscheidung mit der Begründung, sie habe das Mädchen nur bis 9 1/2 Uhr beschäftigt. Das Strafmandat kam daher zur Freigabe. Dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein mit dem Hinweis, dass Blumenbändlerin durch ein sogenanntes Tage über die Haupt nicht beschäftigt werden, da § 106b der Gewerbeordnung die Beschäftigung solcher Personen undwider verbietet. Das erste Urteil sei aufgehoben und gegen die Angeklagte eine Geldstrafe von 3 M. zu verhängen. Die Strafmandat stellte sich auf den Standpunkt des Staatsanwalts und verurteilte die Bändlerin zu der beantragten Strafe. In der Urteilsbegründung heißt es, die Strafe sei deshalb so gering bemessen worden, weil jene Polizeiverordnung eine Unschärfe nicht enthalte. — Eigentlich müsste — das ist allerdings unsere persönliche Meinung — die Polizei die Geldstrafe jählen, denn durch die letztmögliche Polizeiverordnung wurde die Angeklagte erst zu der Zeit verurteilt. Es wird höchste Zeit, dass die Zahl der Männer, die gegen den jetzigen schändlichen Geist in der schändlichen Polizeiverwaltung im Stadtparlament auftreten, vermehrt wird.

### Konzept des Bildungs-Komitees.

Dem genialsten Konzipient aller Zeiten, Ludwig van Beethoven, war der größte und interessanteste Teil des geistigen Programms gewidmet. Seine Elfi Wiener Frau, die lange Jahre als verloren galten, wurden von der zeitigen Musikreinigung unter Leitung des Herrn Musikdirektors Schöke der kaiserlichen Arbeiterschaft in musikalischer Hinsicht gegeben. Es sind vier Männer, zwei Händler und fünf Komponisten, jedes Kind von ganz besonderer Eigenart, mit so vielen charakteristischen Zügen versehen, dass man sie überall unfehlbar wieder erkennen muß, wo sie auch auftauchen. Ganz außerordentlich gut gelang es dem Orchester, die heitern Stücke in ihrer unübertrefflichen fröhlichen Charakteristik herauszubringen. Da waren besonders Rang 9, 7 (Mennert), 8 (Walzer) und 9 (Mennert), die in ihrer Grazie kaum irgendwo bessere Ausarbeitung erfahren können. Die letzten zwei Ränge, Walzer und Ländler, enthalten eine gewisse gewöhnliche Annuit. So sieht man wohl die wohlhabendsten Schömmen in den Sälen, wenn sie vom Schanden der alten Wiedervereinigung übermannt werden. Ganz besonders der letzte meint an wie das — tangende Gehändelsplaudern. Wir wollen noch hervorheben, daß jeder Rang in Tempo, feinsten Klangabstimmung und Melodie für sich studiert war und also dargeboten wurde. Die sicherlich große Mühe, die sich Musiker und Dirigent mit dem Einfließen dieser zeigenden Sachen gemacht hatten, wurde durch lebhaften Beifall wohl belohnt.

Gesangssolist des Abends war Herr Schröth vom Stadttheater in Leipzig. Infolge seiner werden vielleicht etwas erstaunen, daß in Leipzig die offiziell angestellten und anerkannten Künstler vom Stadttheater usw. auch den Arbeitern vom Festen und Höchsten der Kunst geben dürfen und in — Halle nicht. Aber es ist schon so und nicht zum Vorteil für den Ruf gewisser gegen bewußte Anforderungen allzu gefällige Entgegennahme von Halle. Darüber müssen wir versichern, daß Herr Schröth uns die Mitternacht, die solche Zurücksetzung selbst noch in preiswürdigen „Unterarten“ hervorruft, völlig vergessen ließ. Er sang sieben Lieder, alle vortrefflich mit seinem schönen männlichen Tenor. Am besten von allen gefielen uns: Der Sieger vom Mann, Es blüht bei der Tau von Mühlstein, und das Liebeslied aus der Wallüre von Richard Wagner. Wie jauchzte es, Winterstürme weichen dem Bonnenmond, wie lang empor das Lebenslied von Liebe und Lust! Dem nicht endemollenden Beifall mußte der Sänger sich beugen. Er brachte als Zugabe: Rieb Kindelstein, nach auf der Frühling ist da! Erwünscht werden muß die vorzügliche diskrete Begleitung, deren Herr Schröth sich erfreute. Am hübschsten sah Kapellmeister Böllner vom Stadttheater in Leipzig. Ob das unsere Theaterkapellmeister auch wagen würden?

Musikgelehrte gefielen die Violinisten des Herrn Herbert Schubert. Mühten wir beinahe bedauern, daß der Künstler

bei den kaiserlichen Melodien, die er zuerst spielte, sich außerordentlich raffinieren hingeben mußte. So konnten wir beim Air varié von Meungtem nur volle Befriedigung empfinden. In Nebereinstimmung mit der Herrern, die sich hier eine Zugabe ergötzen. Die Solis begleitete den Schöke in vollendeter Weise.

Vollstem Verständnis begegneten auch die weiteren Orchesterstücke. Inbezug auf den Beifall folgte dem großartigen Menuett von Schöke ein, das wir selten in diesem durchaus angemessenen Tempo hörten; ebenso wurden die beiden Stücke von Komczal: Volksliedchen und Rosenjagd Regenden mit Recht applaudiert.

Schröth erfreut fanden wir nach allem Konstatieren, daß wir einen in jedem Betracht genutzlichen Abend erlebt haben. Gerade, daß noch so viele Ränge frei waren. Es modien circa 1000 Personen anwesend sein, aber 1500 hätten wohl Raum gehabt. Wir begnügen es, daß die nächsten Abende uns zum Teil wieder auswärtige Gäste bringen werden, u. a. auch die Kapelle Schöke u. s. Diese Aussicht sollte die Arbeiterschaft veranlassen, wieder mehr, als in letzter Zeit, den Veranstaltungen des Bildungs-Komitees Beachtung zu schenken. Sie selbst dürfte den meisten Gewinn dabei haben.

\* Sozialdemokratischer Verein. Der 10. Distrikt des Sozialdemokratischen Vereins hält am Freitag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant von Spargan, Landsbergerstraße 56, eine Sitzung über wichtige Vereinsangelegenheiten ab, wozu die Mitglieder erjucht werden. Sie recht zahlreich einzufinden.

Der 18. Distrikt, Trotha, hält am Sonnabend, den 16. Oktober, im Restaurant von Bernheim, Oststraße, ebenfalls eine derartige Sitzung ab.

\* Der Gewerksverein Guttenberg veranstaltet am Sonntag, den 17. Oktober, im großen Saale des Volksparks ein Konzert. Dieser evening soll wirkungsvoll über den gegenwärtigen jugendlichen Selbsterkenntnis auf dem Programm. Der Gewerksverein Guttenberg ist durch gute Darbietungen bestens bekannt, was ihm einen zahlreichen Besuch sichern wird. Alles Nähere im Interimsteil der heutigen Nummer.

\* Unterrichtsfrage. Ende Oktober beginnt in den hiesigen hundertfünfzig Arbeiterunterstützungen der Winterunterricht. Die Kurse können einem Bedürfnis entgegen, das überall im Volke gefühlt wird, dem Bedürfnis nach Bildung, Bildung befähigt zum Fortkommen im Leben, Bildung macht frei, gibt Sicherheit und macht glücklich. Darum sieht man auch überall, wo Kräfte am Werke sind, den Arbeiter sozial zu heben, das Behrdere, ihm eine gute Bildung zu verschaffen. Auch die Studentenschaft will und darf nicht losgelöst bleiben. So fand sich denn ein Kreis von Studenten zusammen, der sich zum Ziele setzte, den Arbeitern von seiner Bildung mitzuteilen. In fast allen Universitätsstädten wurden Arbeiterunterstützungen begründet. In Halle bestehen solche schon seit vier Semestern. Drei wird in den Abendstunden den Arbeitern in wichtigen Winterferien Unterricht erteilt. Der Schwerpunkt liegt bei Deutsch und Rechnen. Außerdem wird Geometrie, Algebra und Geographie gelehrt. Der Stoff für die beiden ersten Stufen wird in vier Stufen vermittelt, die in vier Halbjahren absolviert werden können. Durch Ausweitung genügt der Fortschritt kann der Eintritt auch sofort in die höheren Stufen erfolgen. Das Selbststudium der eigenen Abteilungen ist jedesmal ein abgeschlossenes. Von den einfachsten Grundkenntnissen gehen die ersten Stufen aus, die höheren bieten weit ausführende Kenntnisse, als sie Volks- und Mittelschulen zu geben vermögen. Der Rechenunterricht findet im vierten Kurs seinen Abschluß durch Behandlung von Wahrscheinlichkeit, wie sie für das praktische Leben amwendbar ist. den deutschen Unterricht können stilistische und rhetorische Übungen, sowie literarische und kunsthistorische Erzählungen. Durch Exkursionen, Museumsbesichtigungen und Vorträge wird außerdem für Vertiefung der Bildung gesorgt. Es ist also hier die Möglichkeit gegeben, sich fast völlig selbstständig, kann gänzlich Unbemittelten erlassen werden — einen gesicherten Wissenschaft anzuwinnen. Die Unterrichtsform ist, wie sie sich ja das von selbst ergibt, eine sehr ungewöhnliche. Besonders betont werden muß, daß die hundertfünfzig Arbeiterunterstützungen, die hiesigen Arbeitervereine bilden, ganz allgemein überleben. Selbst die wie religiöse Erörterungen sind von den Kursten ausgeschlossen. Mein sachgemäß sollen sie Wissen vermitteln. Daß die Kurse einen fastlichen Ziele zuweilen, zeigen die Früchte, die sie bisher trugen. Viele Hundert Arbeiter, Handwerker, Unterbeamte zählen zu ihren treuen Anhängern, und alle hundertfünfzig Teilnehmer, die hiesigen in den Winterferien sind, benötigen mit besonderem Interesse ihr Fortschreiten. — Nächsten recht viele Arbeiter im Winter an einem oder an zwei Abenden der Woche zwei Stunden erübrigen, um sie in den Arbeiterunterstützungen geübter Fortbildung zu widmen. Die Schulen für Norden und Süden, die Anmeldezeit, die Unterrichtsform, Beginn der Kurse usw. werden noch an dieser Stelle veröffentlicht werden.

\* Städtisches Elektrizitätswerk. Am Sonntag, 17. Oktober, müssen an der Hauptabteilung des Werkes bringende Arbeiten vorgenommen werden. Aus diesem Grunde wird in den Vormittagsstunden von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr das gesamte Kabelnetz außer Spannung gesetzt.

\* Das Bureau der Stadtratskommissionen befindet sich jetzt im Sparplatzgebäude, Marktstraße 1 I rechts.

\* Aus dem Bureau des Stadtverordneten. Die dritte Vorstellung der Ludwig Thomaiden Komödie Moral, die bei der letzten

Aufstellung das zahlreiche Publikum zu frühlicher Pesterheit bei offener Szene und den schändlichen Fingern, findet am Donnerstag, den 19. Oktober, wiederholt. Sonnabend: zum letzten Male Die Karolinger, Schillerbildnis a. 110 an der Tages- und Abendseite. Die Premiere am Sonntag: Die Fährerfahrt von Georg Hamo, wird von dem Komponisten selbst dirigiert, der bereits zu den Großen in Halle eingetroffen ist. — Ebenso wie letzener der größte Gast des Stadttheaters Gräfin Wupari (\*) von der Direktion des Zoologischen Gartens zur Verfügung gestellt worden ist, so hat Herr Direktor Wundt auch diesmal in liebenswürdiger Weise, von dem Komponisten selbst dirigiert, der bereits zu den Großen in Halle eingetroffen ist. — Ebenso wie letzener der größte Gast des Stadttheaters Gräfin Wupari (\*) von der Direktion des Zoologischen Gartens zur Verfügung gestellt worden ist, so hat Herr Direktor Wundt auch diesmal in liebenswürdiger Weise, von dem Komponisten selbst dirigiert, der bereits zu den Großen in Halle eingetroffen ist. — Ebenso wie letzener der größte Gast des Stadttheaters Gräfin Wupari (\*) von der Direktion des Zoologischen Gartens zur Verfügung gestellt worden ist, so hat Herr Direktor Wundt auch diesmal in liebenswürdiger Weise, von dem Komponisten selbst dirigiert, der bereits zu den Großen in Halle eingetroffen ist.

\* Einfließenmarkt. (Halle'sche Orchestervereinigung). Es sei ein nochmaliger letzter Hinweis auf das heute Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 Uhr stattfindende erste Einfließenkonzert, Leitung: Eduard Wörste. Solisten: Rühn Haguen-Waag (Sopran), Krieger (Alt), Karienerauf bei Herrn Reinhold Koch, Musikalienhandlung.

\* Selbstmord. Am Montag wurde der Kaufmann D. in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Gerichtsorgane sollen die Ursache zu dem Schritt gemessen sein.

\* Regu Geisteskrankheit wurde in der Mansfeldstraße der Schindler Hermann Steinberg aus Jachswitz bei Bettritz in polizeiliche Gewahrsam genommen und später der Verewillig ausgetrieben.

\* Der Mordmörder Kadrat, der bekanntlich nach seiner Zeit hier auf der Durchreise wegen Diebstahls von Spirituosen auf dem Bahnhofs festgenommen, dann aber wieder freigelassen worden ist, wurde am Montag vom Schwurgericht in Potsdam zum Tode verurteilt. Er gab sich erst den Anfechten eines Geisteskranken, wurde von den medizinischen Sachverständigen aber für normal erklärt. Sein Opfer war die ehemalige Leptingängerin Josephine Wudolph in Barnim bei Potsdam.

Ammerbach, 12. Oktober. Ein Automobil. In der Nähe der Saalebrücke bei Schlopau verunglückte am Montag das eines Meißener Fabrikanten gehörende Automobil. Infolge Verlassens der Steuerung fuhr es gegen einen Gassenstein, überschlug sich und klappte einen Hügel hinunter, wo es zertrümmert liegt. Während der Chauffeur ohne nennenswerte Verletzungen davonkam, hatte der Fahrer das Wagen so schwere Querschnitts- und Rückenverletzungen erlitten, daß er sofort mit der elektrischen Bahn nach Halle in eine Klinik geschafft werden mußte.

in n e n d e r e P a p i e r f a b r i k „ R u t “ 12 1/2 P r o z . D i e b e n d e g e g e n 15 P r o z . i n v o r i g e n J a h r f a m d i e s B e t r i e b f ü r d a s J a h r 1908-09 a u s w e i t e r t , t r o d e n l a u t G e s e l l s c h a f t s b e r i c h t f ü r 3 1 1 5 2 8 M . R a p i e r ( i . B . 3 1 1 7 2 1 8 M . ) a n g e s t e l l t w e r d e n s i n d . F ü r R e a n t a f f i n g e n s i n d 7 8 0 7 3 5 M . v e r a n g e b e n w e r d e n . V o n d e m V e r t r a g e r e i n t e n t l i c h e n a u f d i e f a h r e n d e n u n d E x t r a d r u c k e r e i n g e n g e h e n 5 0 0 M . D i e b e n d e = 145 000 M . , L a n t i e m e 6 4 0 7 1 M . , a u s W o r t u n g 1 0 5 8 7 M . D i e a m e r i k a n i s c h e n j a n g e l i e n d e s d i e s e s m i e i n e n R e s u l t a t s v o n S t r e i t g e b a n e n b e f a l l e n w e r d e n s i n d .

Leipzig, 13. Oktober. Eine Gemeindevorversammlung findet am Donnerstag, 14. Oktober, im Dreierhaus statt.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eisenbahnunglück. Am 13. Oktober. Aus Gasteilmare wird berichtet: Der Zug aus Foggia fuhr in der Nähe des Bahnhofs Salvo auf einen fallenden Güterzug auf, 14 Personen sollen verletzt worden sein, darunter mehrere schwer.

Er wählt den sibirischen Weg. Petersburg, 13. Oktober. Der Gängekar fährt am 13. Oktober allein durch die Dardanellen nach Neapel. Vereinigt.

Gana x, 13. Oktober. In dem Konflikt der hiesigen Gold- und Silberarbeiter ist nunmehr eine Einigung erfolgt.

Der Nationalliberaler gewählt. Meiningen, 13. Oktober. Bei der gestrigen Landtagswahlwahl im Kreise Hildburghausen wurde Dr. Widagelis (nationallib.) gewählt.

### Für den Reichstags-Wahlfonds gingen ein:

Auf Seite Nr. 345 (Distrikt Trotha) 660 M., auf Seite Nr. 339 (Distrikt 17) 245 M., auf Seite Nr. 333 65 M., auf Seite 423 (von Beantwortungen) 1175 M., auf Seite 442 630 M.

### Für die Streikenden in Schweden.

Halle a. S. Von einer Sammlung der Müllarbeiter 9,35, Lumberner Straße, Abteilung Beelen, 12,35, von einer Schachspiel, 11, — Markt. Dr. Mühlberg.

Bestenbährte gesunde und magen-darmkranke	Kufeke	Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.
---	--------	--

 <p><b>Pansil</b> Das vollkommenste, wirklich selbsttätige Waschmittel von unerreichbarer Wirkung: gibt mühelos blühend weiße Wäsche bei geringer Wasser- verwendung. Pakete 25 und 40 Pf. Überall erhältlich. Alleinig. Fabrikanten. Königl. u. Co., Düsseldorf.</p>	<p><b>Das</b> KIOS - Kurprinz 3 Alte Sektin 4 Türk. Tabak- &amp; Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden. Liegant der französischen Tabak-Regie.</p> <p><b>möbel:</b> Schachspiel 35 M., Spiegel m. a. eidi. 10 M., Sofa, Bett, etc. Seitigen Tisch, Stühle, Büchermöbel, etc. zu verkaufen. August Heuse, Geffstr. 31.</p>	<p><b>Strickwollen.</b> Für Männer Strickjacken von 150 an Jagdwesten von 180 an Flanelljacken Arbeiter - Hosen Barchenthemen v. 125 an <b>M. Gotthoel,</b> Gr. Klausstr. 9.</p>
<p><b>Grosse deutsche Städte</b> zeigen durch ihren Riesenverbrauch am besten die große Beliebtheit von <b>Palmato</b> und <b>Manna</b> beste Pflanzenbutter - Märgarine, vorzüglicher Ersatz für feinste Naturbutter - das beste Kokospesefeld zum Kochen, Braten und Backen in jedem Haushalt. in allen besseren Geschäften erhältlich.</p>		







## Öffentliche Volksversammlung

am Donnerstag den 14. Oktober abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Volksparks, Burgstraße.

Tagesordnung:

1. Die Reichstagsnachwahl im Saalkreise. Referent: Reichstagskandidat **Fritz Kunert**, Berlin.
2. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: Reichstagsabgeordneter **A. Albrecht**, Halle.
3. Aufstellung von Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.

Eintritt frei.

Freie Diskussion.

Einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet

Der Einberufer.

### Aus den Nachbarkreisen.

Aus dem Mansfelder Streitgebiete.

Haushalts Klagen übren die Zeitungen ihren Lesern auf über die Zahlen der Streitenden, worüber die Vergleute in helles Gelächter ausbrechen. So soll z. B. auf dem Zirkelgericht die angeklagte Belegschaft 707 Mann betragen und 421 sollen streiken, während 350 von dem Streikbureau gemeldet sind, von denen noch 190 Tagearbeiter, Häubler, Handwerker usw. sind, die überhaupt nicht streiken sollen. Lieber 650 Kameraden des Zirkelbundes besagen allein nach dem Bericht des Richteramtlichen Bureau am Dienstag die Versammlung, ebensowenig wie im Sangerhäuser Bureau gemeldet. Da kann man den Schwund sehen und die Müdigkeit, die Streitenden zu gesplittert. Sie haben aber damit kein Glück, die Vergleute laden ihrer. Die Arbeitswilligen gehen nur trümpere zur Arbeit, obwohl sie nichts von den Streitenden zu fürchten haben. Die betrogen sich einmütig unterhalb. Der Volkshüter Polizeikommissar sagte, es sei noch nie so ruhig und anständig in Hoffeitz gegangen, als jetzt zur Streitzeit. Einigen Beamten allerdings scheint diese Ordnung der Streitenden nicht zu gefallen. Es werden Klagen geführt über das Verhalten der Gewerkschaften, die die Streitenden zu fürchten haben. Ein Exner der Vergleute wurde notiert, weil er einen Arbeitswilligen vom Stabe gezogen haben soll; das ist natürlich eine Lüge. Ein anderer wäre von einem unethisch erregten Beamten benachteiligt worden. Nachmittags 5. wollte einen in den ... treten; da ist es doppelt angebracht, sich nicht provozieren zu lassen. Der größte Teil der Gewerksamen gibt an Klagen keinen Erfolg. Die Richterämter bearbeiten die Klagen ihrer Väter, als ob die Gewerkschaft die Angreiferin wäre, der arme Herr Vogelsang befindet sich in Notwehr.

Am Dienstag fand in Klostermansfeld die Fortsetzung der am Montag aufgelisteten Belegschaftsverammlung statt. Infolge der Maßnahmen des Gewerksamen von Arbeitermannschaft war die Versammlung fast von 500 von weit über 600 Kameraden besucht. Die Richterämter behandelte das ganze bekannte „Mansfelder System“ in durchaus wirksamer Weise. Als er erwiderte, daß Herr Vogelsang zu Anfang des Streits erklärte, Streikende in Mansfeld gäbe es nicht, da seine die 12 000 reichstreuen Mitglieder die feste Mauer, da seine ein Bollwerk gegen den Staat, wie wir es Herrn Vogelsang wohl zu hören wünschten.

Auch die Zersplitterungsversuche, besonders der Mansfelder Zeitung, kamen zur Sprache, die gewiß nicht ohne Folgen

für diese bleiben werden. Die Versammlung solle sich damit befassen, ob sie dem Vorschlag der Streikleitung zustimme, das Kammeramtstrickum als letzte Instanz anzuerkennen. Herr Oberbürgermeister Dietrich, Leipzig, konnte bei einem Vogelgang nichts erreichen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag einstimmig zu. Nachdem noch auf strengste Schnapsenthaltung aufmerksam gemacht, wurde die Kampfströbe Versammlung mit einem Hoch auf den Bergarbeiterverband geschlossen.

Auf den Schächten werden die Jungen knapp, so daß Säuer Federdienste berichten müssen. Ein Nachmittags meinte, die Mütter müßten ihre Jungen auf den Schacht hin schlagen. Jahn Streikbrecher wollten ihre Dienste der Gewerkschaft wieder anbieten, nachdem sie schon einige Tage mit gestreikt hatten, aber sie wurden nicht angenommen, so daß sie sich zynisch zwei Gähne gestöhnt haben. Streik nimmt die Bewegung zu, so daß in Gießblen der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie eingreifen soll. Natürlich ist Herr Vogelgang Vorsteher der Gießblen Gruppe, von der man bis jetzt nichts gehört hat. Jetzt aber helfe, was helfen kann. Auch in der Generalversammlung der Mansfelder Bergarbeiter sprach Herr Vogelgang über die Bochumer Streik, die die bösen Mansfelder verurteilt haben. Der eifrige Vorredner wollte die Mitglieder der Mitarbeiter aus schließen, die dem Bochumer Verband angehören. Es wird ihnen eine Frist bis 20. Oktober gesetzt. Aber man hat die Gnadenfrist bis 20. November halbpostuliert verhängt. Wer da noch den Verband anhängt, liegt aus dem Mittlerein. Schwere! Da wird noch mancher Vorredner allein übrig bleiben. Das Beste wäre, alle Streitenden melden sich aus solchen Vereinen ab und agieren lieber für den Verband. Lassen sich doch die Vergleute in Gießblen idiosynkratisch in den Verband aufnehmen, gerade wie im ganzen Reiter. Alles drängt, daß die Streikleitung noch mehr Schächte in den Streit ziehen möchte. Sogar die Geschäftsleute und Handwerker erhoffen eine Besserung, wenn die Bewegung den gewünschten Erfolg hat. Die streikenden Vergleute haben die Sympathie des ganzen Landes.

Der reaktionäre Geist des Kammergerichts leuchtete wieder einmal auf in den Verhandlungen vor dem Schöffengericht in Witterfeld und der Strafammer Halle gegen den Genossen Joseph Bahl in Greppin, der wegen Verletzung einer Polizeiverordnung vom Jahre 1874 an 15 Mark Geldstrafe an 3 Tagen Haft verurteilt worden ist, weil er am 11. Juli auf dem Friedhof in Greppin eine unerlaubte „Hube“

gehalten haben sollte. Auch das „liberale“ Reichsvereinsgesetz wurde mit zur Verurteilung herangezogen. Ein erwählter Tage war der Genosse Theodor Hengel bestraft worden. Der „Rechtsdiktat“ trat auf dem Friedhof auf die offene Grube heran und sprach, als er in gewohnter Weise Erde auf das Grab fallen ließ, die Worte: „Ruhe in Frieden, Genosse.“ Hierin erblickte das Schöffengericht nach der bekannten Entscheidung des Kammergerichts eine Hube. Genosse Hengel legte gegen das Urteil bei der Strafammer Halle Berufung ein und magte geltend, die Beerdigung sei ohne Mitwirkung eines Geistlichen vollzogen worden. Da habe er, ohne an etwas Strafbares zu denken, seinem Glaubens- und Genußgenossen die erdachten Worte nachgerufen. Daß dazu die Genehmigung des Ortsgeistlichen erforderlich war, habe er nicht geglaubt; er, Angeklagter, sei Zivildienst. Der als Zeuge geladene Gendarm sagte aus, daß das Begräbnis in Ruhe und Frieden verlaufen sei. Hengel beantragte seine Freisprechung. Die Strafammer kam aber zur Verurteilung der Berufung, da solche Worte nach den Entscheidungen des Kammergerichts als Heden aufzufassen wären.

Seit 13. Oktober. Ein Raubmord. Am Dienstag gegen Abend wurde die Inhaberin eines Schuhgeschäftes in der Westerschmidtstraße die Frau Frida, in der Hinterkübe ihres Lebens erschlagen aufgefunden. Mit der Tat wurde noch abends der Schneidermeister Edgar Hübner aus der Klostermansfelder Straße, der auch, wie wir erfahren, den Mord eingestanden. Die Gräber, über die viel Gerüchte zirkulieren, lassen sich noch nicht genau erkennen, doch wird dem Besten eines größeren Betrages an Raubmord geschlossen. Da Hübner allgemein als stiller und weiser Mensch bekannt ist, steht man hier geradezu vor einem Rätsel.

Belegschaft. 12. Oktober. Der Wiltungsausschuß veranstaltet am 16. Oktober einen Unterhaltungabend und erucht die Arbeiterarbeit um rege Beteiligung.

Teufeln. 12. Oktober. Die gelben Helfer. Das die Arbeitelöhne auf den Gruben aller Gesellschaften trotz erhöhter Leistung ganz erheblich gesunken sind, ist allbekannt. Der Kampf der Arbeiter gegen die neuen Steuern auf die notwendigen Lebens- und Gemeinwohl macht sich der Mangel an genügenden Verdiensten erst recht bemerkbar. Diese Raubzüge, welche auf direktem und noch mehr auf indirektem Wege gegen die Arbeiterarbeit fortwährend unternommen werden, treiben die Arbeiter an zur Aufreißung gegen das ganze System der Ausbeutung. Das müssen die Gesellschaften ganz genau und vertieft kennen, um der heranwachsenden Arbeiter zu begegnen, die allerschwersten Mittel in Anwendung zu bringen. Gleich der christlichen Gesellschaft Grube Rammberg,

### Verbundene Augen. (Nachdr. vert.)

Roman von Max Kreber.

Es war eine vermittelte Geschichte, die wie Trolia sofort herausmerkte, auf verheirateten Wäcker hinausfiel. Trotzdem er seinen Entschluß sofort gefaßt hatte, ermunterte er Schaffitz fortwährend zum Weiterreden und botte so alles heraus, was er von ihm wissen wollte.

Auch der Name Schreiber fiel, und zwar mit einer Offenheit, die Trolia selbst wieder an jenen Malaband erinnerte, als er oben auf der Galerie das würdige Knechtel beaufschlagt hatte. Dieser Mensch mußte ein solches Vertrauen zu ihm haben, daß er mit seinen Anbeutungen nicht zurückbleibt.

Zum Schluß rüde Schaffitz noch mit einer zweiten Sache hervor. Er hatte einmal ein goldenes Uhr und ebenfalls ein Plarzen geliefert und nun hätte man gegen ihn eine Unterredung wegen Betrugs eingeleitet. Er sei bereits einmal benommen worden und möchte den „Herrn Doktor“ gebeten haben, sich seiner Sache warm anzunehmen. Er sei bereit, für beide Sachen sofort ledigst Mark Vorfuß zu zahlen. Wenn der Herr Rechtsanwalt die Sache als zu seiner Zufriedenheit durchkäufte, so würde er ihn zu seinem „königlichen Anwalt“ auszeichnen.

Er hatte bereits drei Spananzmarkstücke hervorgeholt, die er nun nach seiner Gebenheit zwischen den Fingern hielt und durch eifriges Wobeln noch einmal auf ihren Wert hin prüfte. Seine gläsernen Augen waren dabei auf Trolia gerichtet, und im Nebenlofe hinter ihm beobachtete er seinen Mitmenschen mit ganzem Interesse, und zwar mit dem Schärffste des Sehens, der in einem dunklen Raume allmählich die Gegenstände erkennt.

Wie immer, konnte er sich schwer von seinem Golde trennen, und so hielt er die Goldstücke wie mit Strahlen fest. Es war, als erwartete er, man würde die zugehörigen seiner Bekanntheit mit Danneberg auf einen Vorfuß berichten. Dann, als Trolia auch noch schwieg, nachdem er die Schriftstücke bereits auf der Hand gelegt hatte, zählte Schaffitz vorichtig die Goldstücke auf den Tisch. Er wollte sich Gegenüber dadurch zum Sprechen bringen.

Wichtig jedoch fuhr er auf, als Trolia behauerte, seine Sache nicht betreffen zu können. Er glaubte, nicht richtig verstanden zu haben.

„Aber Sie sind doch Rechtsanwalt!“ riefte er hervor.

„Ich glaube, Ihnen keinen Erfolg besprechen zu können,“ war Trolia ein.

„Das können Sie doch noch gar nicht wissen, Herr Doktor.“

„Das weiß ich,“ entgegnete ihm Trolia so bestimmt, daß er sehr leinlaut wurde.

„Aber Ihr Herr Schwiegerpapa sagte mir doch, daß ich bei Ihnen gut aufgehoben sein würde.“

„Dann hat sich mein Schwiegerpater eben geirrt.“

„Das ist mir noch nicht passiert!“

Trolia sagte nichts mehr. Die Unterredung war zu Ende. Schaffitz füllte wieder nach den Goldstücken, brachte sie in seinen großen, altmodischen Portemonnaie unter und zählte mit berlesben Wintheit die Papiere zusammen.

An der Türe blieb er noch einmal stehen. Während er sich mit seinem großen roten Taschenrechner schenkte, weil er an einem ewigen Schuppen litt, sagte er: „Schade, recht schade. Ich hätte viel für Sie zu tun gehabt, Herr Doktor. Sehr viel. Dann möchte ich nur einmal wissen, was Ihr Herr Schwiegerpater sagen wird, wenn er einmal zu Ihnen kommt, und zwar in der Sache ...“

Er wollte noch etwas hinzufügen, begann sich aber, taufete nach der Türfinke und ging kopfschüttelnd hinaus, ungeachtet wie jemand, dem etwas Innerliches passiert ist.

Am andern Tage wußte bereits Danneberg davon. Trolia begegnete dem Alten auf der Treppe, als er von ihm angesprochen wurde.

„Wenn Sie so fortfahren, werden Sie Ihr Bureau bald verlassen können,“ sagte er, nachdem er auf Schaffitz zu sprechen gekommen war. Ihre Kollegen werden Sie auslachen.“

„Das ist meine Sache, Herr Danneberg,“ gab Trolia zurück, ärgertlich über diese Anrede.

„So. Meinen Sie? Das wollen wir doch einmal sehen. Setzt Sie in die Halle so bekommen, lassen Sie Ihre Sache für die Federhalter gerufen. Und Ihr Bureauversteher verkauft Manaffen zum Fenster heraus.“

„Sie haben doch nicht darunter zu leiden,“ wandte Trolia wieder ein.

„Aber es löst —“

„Das Geld Ihrer Frau Gemahlin, ich weiß schon,“ unterbrach ihn Trolia. „Das werde ich stets mit großem Danke anerkennen.“

„Aber das Geld meiner Frau gehört auch zur Familie. Ich werde nicht dulden, daß Sie so umhin gehen.“

Trolia bildete es, ihn einmal gehörig von sich abzuhalten, und so sagte er kalt: „Ich muß ergeben bitten, mich mit solchen Dingen nicht auf der Treppe zu belästigen.“

„Was, belästigen?“ rief Danneberg hinter ihm her. „Sie belästigen mich, Herr Doktor. Sie haben mich schon lange belästigt.“

Er polterte die Treppe hinunter und sprach dabei laut vor sich hin.

Trolia war vom Gericht gekommen und wollte nun zu Mittag essen. Aber der Appetit war ihm vergangen, trotzdem sich Emma, wie immer, liebevoll um ihn bemühte. Auf ihre Fragen, ob ihm etwas Unangenehmes passiert sei, gab er ausweichende Antwort, denn er wußte, daß sie sich mehr darüber ärgerte als er sich selbst.

Am Abend kam eine neue Aufregung. Es lag irgend etwas in der Luft, was ihm verblüffelt werden sollte. Er bemerkte es an der Miene seiner Frau, an der Gebärden ihrer Schwiegermutter, die ebenfalls schweigend war.

„Sie hätten meinen Mann nicht so beleidigen sollen, Herr Doktor,“ sagte sie erblich.

„Ich habe ihn mir nur abgewöhnt, beste Frau Schwiegermutter,“ erwiderte er ärgertlich.

„Ich muß Ihnen die Erklärung machen, daß ich Ihnen den Vorfuß nur noch so lange geben kann, als Sie hier bei uns im Hause wohnen. So leid es mir tut,“ fuhr sie fort. „Deshalb hätte ich es gern gesehen, wenn Sie zu meinem Manne nicht so schwach wären. Er will nur genommen werden.“

„Wie er es bei seinen zahllosen Ehemännern getan hat,“ behauerte sehr, mich dazu nicht aufzuringeln zu können.“

Frau Danneberg seufzte. Emma jedoch wandte sich ab, trat ans Fenster und begann leise zu weinen. Das Geschick darüber stotterte, denn alle drei empfanden die dumpfe Schwüle lösender Ereignisse.

Niemals hatte er über eine Mißbillig gesprochen, immer in dem Glauben, Frau Danneberg würde diese Angelegenheit von selbst eines Tages zur Sprache bringen. Und nun wurde ihm als jungem Anwalt, der von seinen Klienten noch nicht leben konnte, der harte Kampf ums Dasein in Aussicht gestellt. Er konnte diesen Kampf, den zahllosen, jungen Kollegen führten, bis an das Umgefallen zum mit dem Anwalt über Wasser halten. Es war doch Schwimmen der Wiltungspolizeiarbeit mit dem Stron, wobei man jeden Strudel vermeiden mußte, um nicht rettungslos verloren zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

